Her
Sig. Her
2899

Sig. Her 2899

2899

Don Sylvio von Rosalva oder der Sieg der Natur über die Schwärmerey.

Eine komische Oper in fünf Aufzügen

von

S. G. Bürde.

Königsberg, 1795.
bei Friedrich Nicolovius.

Don Sylvio von Rosalva

oder

der Sieg der Natur über die Schwärmerey.

Bayerische Staatsbibliothek München

Personen.

Don Sylvio von Rosalva.

Don Eugenio von Lirias.

Don Gabriel.

Pedrillo, Don Sylvios Bedienter.

Donna Felicia, Don Eugenios Schwester.

Donna Seraphina, Anfangs unter dem Namen Camilla.

Donna Mencia, Don Sylvios Tante.

Lauretta, Kammerjungfer der Donna Felicia.

Eine Zigeunerinn.

Bauern und Bäuerinnen.

Ein Aufseher.

Bediente.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Eine ländliche Gegend mit Bäumen. Don Sylvio und Pedrillo auf dem Boden liegend; Don Sylvio, durch einen Traum in Wuth gesetzt, hat den neben ihm schlafenden Pedrillo bei der Gurgel gefaßt, und schlägt, noch schlaftrunken, auf ihn los.)

Don Sylvio.

Ha! mir ihr Bildniß zu entwenden!
Stirb, Unhold! stirb von meinen Händen!

Pedrillo.

He! Hülfe! Zeter Mordio!

Don Sylvio.

Stirb Frevler!

Pedrillo.

Junker Sylvio,
Laßt los!

Don Sylvio.

Verräther! hab' ich dich?

Pedrillo.

Potz Wetter! ihr erwürget mich.

Don Sylvio.

Ha, deiner Bosheit Maß ist voll;
Stirb Ungeheuer!

Pedrillo

(der sich losreißt und aufspringt.)

Seyd ihr toll?
Ich bin, mein Sir! kein Ungeheuer,
Ich bin — so seht doch! — euer treuer
Pedrillo!

Don Sylvio (zu sich selbst kommend)

Ach! Pedrillo du? —

(Er steht auf.)

Pedrillo.

Beim Element, in einem Nu
Wars um mein armes bißchen Leben
Geschehn!

Don Sylvio.

Du mußt es mir vergeben!
Der Zwerg war meiner Rache Ziel.

Pedrillo.

Der Zwerg? wie kam denn ich ins Spiel?

Don Sylvio.

Ich weiß nicht; Feen, Hexenmeister,
Verfolgen uns durch ihre Geister.

Pedrillo (den Kopf schüttelnd.)

Wenns so ist, geht die Sache schief.

Don Sylvio.

Ja, Freund! laß dir mein Unglück klagen;
Der grüne Zwerg, als wir hier lagen,
Stahl mir mein Bildniß, und entlief;
Ich nach; schon faßt' ich ihn beim Kragen,
Schon wollt' ich ihn zu Boden schlagen,
Als deine Stimm' um Hülfe rief!

Pedrillo.

So wars ein Traum, der euch bethörte.

Don Sylvio.

Ich träumte nicht; ich sah und hörte,
Der Zwerg war in der That im Spiel.

Pedrillo.

Herr, thut dem Zwerge nicht zu viel!
Hätt' er euch euer Bild entwendet,
So wär' es fort; nicht wahr?

Don Sylvio.

Nun ja.

Pedrillo.

Beweis, daß euch ein Traum geblendet, —
Das euch geraubte Bild ist da!

(Er zieht das Medaillon, welches D. Sylvio an einer Perlenschnur am Halse trägt, und sich unter der Kleidung verschoben hatte, hervor, und zeigt es ihm.)

zusammen

Don Sylvio.
Ists möglich? welch Entzücken!
Ich seh's und glaub' es kaum!

Pedrillo.
Mich schmerzen Hals und Rücken;
O der verwünschte Traum!

Pedrillo.

Seyd ihr nun überzeugt, gnädiger Herr, daß alles natürlich zugegangen ist?

Don Sylvio.

Es scheint fast so. Doch auch selbst dieser Traum, gesetzt es wäre nichts als ein Traum gewesen, konnte das Werk der List und Bosheit meiner mächtigen Feinde seyn. — Sie

setzten mich durch die Erscheinung meines Nebenbuhlers, des grünen Zwerges, und durch den frevelhaften Diebstahl, den er an mir verübte, in die äußerste Wuth, und lenkten diese dann auf dich Unschuldigen, daß du, wenn auch nicht ein blutiges Opfer derselben, doch wenigstens abgeschreckt würdest, mich auf meinen Abentheuern ferner zu begleiten.

Pedrillo.

In der That, das läßt sich hören. Und ich muß gestehn, der Kniff ist nicht übel ausgedacht! Die Zaubrer müssen beim Velten! durchtriebne Schelme seyn, daß sie die Leute gerade bei ihrer schwachen Seite zu fassen wissen. Wenn sie mir auf die Art noch länger zusetzen; so stehe ich für nichts!

Don Sylvio.

Nun, du wirst doch nicht etwa?

Pedrillo.

Euer Gnaden halten mirs zu gut, wenn ich rein von der Leber weg rede. Mein Six!

wenn man die Sache im Lichten besieht, so ist unser Vorhaben, einen bezauberten Schmetterling in der weiten Welt zu suchen, ihn in eine schöne Prinzessinn zu verwandeln, und diese dann frisch von der Faust weg zu heirathen, ohne einmahl zu wissen, ob sie ehelicher Eltern eheleibliches Kind, oder nicht etwa der Bastard eines Mohrenkönigs oder Zaubrers ist, und am Ende gar eine Teufelei dahinter steckt, und der Pferdefuß zum Vorschein kommt; — wie man dergleichen schon erlebt hat, und ich selbst von meiner Großmutter seliger habe erzählen hören, wie es mit einer solchen zweideutigen Verheirathung ein Ende mit Schrecken genommen hat, worüber ich euch noch gar viel sagen könnte, — wenn mir unglücklicher Weise nicht entfallen wäre, was ich euch eigentlich sagen wollte? — Laßt mir einen Augenblick Zeit zur Besinnung!

Don Sylvio.

Du kommst wieder gewaltig ins Faseln, mein Freund. Doch schwatze nur fort! Mache deinem üblen Humor Luft!

Pedrillo.

Jetzt komme ich aufs rechte Fleckchen. Euer Gnaden wissen, daß ich es jeder Zeit treu gemeint habe. Muß es mich nun nicht in der Seele jammern, wenn ich sehe, daß Ihr Euch mit so luftigem Gesindel, als Hexen, Feen, grüne Zwerge und verschmetterlingte Prinzessen am Ende doch sind, s. tief einlaßt, ohne einen Bürgen zu haben, ob man Euch nicht fein bei der Nase herumführt, und zuletzt, mit Euer Gnaden Verlaub! im Moraste stecken läßt. — Und da wäre denn nun mein unterthäniger Vorschlag, — wir machten noch zu rechter Zeit links um; ließen Schmetterling Schmetterling seyn, — mag er zusehn, wie er wieder zu seiner verlornen Prinzessenschaft

gelangt! Wer weiß wodurch das naseweise Ding sich diese Strafe zugezogen haben mag! Jeder ist sich selbst der nächste. Was mich nicht brennt, lösch ich auch nicht. — Da sind wir nun gestern den ganzen langen Tag in der Hitze dem vertrackten Schmetterlinge nachgelaufen, haben uns, um nichts und wieder nichts strappazirt, und in der Nacht obendrein im Walde verirrt: der arme Pedrillo wäre beinah in einem Froschgraben versunken, hat sich Gesicht und Hände an Hecken und Dornen zerfetzen, die Nacht auf der harten Erde liegen müssen, und ist zum Frühstück jetzt von Euer Gnaden eignen Händen mit einem Dutzend Maulschellen und Rippenstößen regalirt worden. Wenn das so fort geht, werden wir in Kurzem abgemergelter und zerlumpter aussehn, als wenn wir auf den Knieen bei Bettlerskost eine Wallfahrt nach Compostell gemacht hätten!

Don Sylvio.

Bravo, mein Goldjunge! bravo! Ich kann deine überströmende Beredsamkeit nicht genug bewundern. Sie hat freilich einen ziemlich starken Nachgeschmack von Eigennutz. Aber das thut nichts; das beweiset vielmehr, daß es dir recht von Herzen gegangen ist. — Also umzukehren räthst du mir? — — Einer so niederträchtigen Feigherzigkeit hältst du mich fähig? — Nein, guter Freund! was ein Pedrillo sich erlaubt, darf sich ein Don Sylvio nicht gestatten. Die Beschwerlichkeiten eines Tages, das Ungemach einer einzigen Nacht haben deinen Eifer, mir zu dienen bereits erschöpft. Nun gut. Mache du bei Zeiten links um! Kehre nach Rosalva zurück, wenn dich dein voller Eßnapf, dein bequemes Bett, oder die plumpen Reize der Frau Beatrix so unwiderstehlich zurückziehn!

Fort! packe dich von hinnen!
Befriedigung der Sinnen

Ist kleiner Seelen Ziel. —
Die reinste Gluth im Herzen,
Weiß ich von keinem Schmerzen,
Mein Glück ist mein Gefühl!

Ich sollt' ihr untreu werden,
Entbehrung und Beschwerden,
Ein feiger Weichling, scheun?
Nein, Theure! dich zu finden,
Kämpft' ich mit Fluth und Winden,
Mit Riesen und mit Drachen,
Spräng' in des Orcus Rachen;
Dich von der Macht des Zaubers,
Geliebte! zu befreyn!

Pedrillo (mit weinerlicher Stimme.)

Ach, gnädigster Herr Don Sylvio! Ihr wißt einem recht ans Herz zu greifen! Ihr könnt es so beweglich machen, daß man sich der hellen Zähren nicht enthalten kann. (Er schluchzt.) Versteht mich doch, ums Himmels willen nicht so unrecht! Ich müßte ja ein ausgemachter Taugenichts seyn, wenn ich Euch meinen Herrn, dessen Brot ich so lange ge-

gessen habe, im Stiche lassen wollte. Nein, so denkt Pedrillo nicht! Ich will als ein treuer Diener bei euch aushalten, mags nun schon durch Dick und Dünne gehn! Ey, mit der Zeit bricht man Rosen! Nach Sturm und Nacht, die Sonne lacht! — O, die Zeit kommt gewiß einmahl, wo unsre Prinzessinn uns für alles, was wir ihr zu Liebe ausgestanden haben, aufs reichlichste belohnen wird. — —

Aber ich dächte, ehe wir auf neue Abentheuer ausgehn, nähmen wir zuvor ein gutes Frühstück ein. (Er langt kalte Küche und Wein aus seinem Reisesacke hervor.) Mit nüchternem Magen bin ich wenigstens ein schlechter Held.

(Er breitet eine Serviette auf den Rasen, indeß Don Sylvio gedankenvoll auf und nieder geht.)

Nun, gnädiger Herr, alles ist bereit. Setzt Euch. Ein Glas Alicantenwein bringt die Lebensgeister wieder in Ordnung.

(Er schenkt ein.)

Don Sylvio.

Sorge du nur für dich, mein Sohn! Ich habe eine ganz andre Stärkung für mein Herz. (Mit Affect.) An dich zu denken, o du, deren holdes Bild überall vor meinen Augen schwebt. Ja; schon jetzt fühl ich mich glücklich. Ich liebe, und hoffe. Und sind nicht Liebe und Hoffnung die Quellen unsrer besten Freuden!

(Er bleibt in einer nachdenkenden Stellung stehn.)

Pedrillo

(die Flasche in der Hand.)

Lieb' und Hoffnung sind die beiden
Quellen unsrer besten Freuden! —
Gut; das räum' ich ein.
Doch, mich deucht, die dritte fehlet;
Wenn uns heiße Liebespein,
Und getäuschte Hoffnung quälet,
Welches Labsal kann noch seyn,
Das den Muth des Kranken stählet? —
Ey, kein andres als der Wein!

Kostet doch nur von dieser kalten Pastete! Ihr werdet euch wundern, wie ich zu der ge-

kommen bin? O, Pedrillo weiß auch die Schliche zu finden! Er hat eine feine Nase, wenn er sie schon nicht so hoch trägt, wie manche andre Leute.

Don Sylvio (setzt sich und kostet.)

Ich sehe, du hast kein übel Talent für das Proviantirungswesen.

Pedrillo (ihm ein Glas reichend)

Nun, es lebe unsre Prinzessinn!

Don Sylvio.

Ach, mein Freund! wenn ich an das bejammernswerthe Schicksal dieses holden Geschöpfes denke, wie sie unter der niedrigen Gestalt eines Insekts herumirren, und in den Kelchen der Blumen ihre Nahrung suchen muß, von tausend Feinden bedroht, die ihr Daseyn alle Augenblicke vernichten können! — Ah! dann vergeht mir Essen und Trinken. — Aber siehe da, welche Erscheinung!

Pedrillo.

Ich sehe eine Zigeunerinn; sie kommt gerade auf uns zu. Eben kein lieblicher Besuch!

Don Sylvio.

Halte dein naseweises Maul! Was du für eine Zigeunerinn ansiehst, ist, ich wollte drauf schwören, eine Fee, die unter dieser unkenntlichen Gestalt, wer weiß ob in guter oder böser Absicht, unsre Gesinnungen ausforschen will. Wir müssen also äußerst vorsichtig seyn, sie nicht zu beleidigen.

Pedrillo.

Gnädiger Herr, ich müßte blinder als ein Maulwurf seyn, wenn ich mich geirrt hätte. Eine Zigeunerinn ist es, dabei bleib ich! Eine lumpichte, schwarzgelbe Vettel, wie sie auf den Dörfern herumgehn, und den Bauern für ein Almosen wahrsagen.

Don Sylvio.

Schweig Unverschämter! Hast du nie gehört, daß kluge Könige bisweilen incognito

ihre Länder bereisen, um mit ihren Augen zu sehen, wie es darin zugeht? So zeigen sich die mächtigsten Feen oft als alte Mütterchen oder Bettlerinnen, um die Wohlthaten, die man ihnen aus gutem Herzen erweißt, überschwenglich zu belohnen. — Ich gehe der Fee entgegen. Dir aber rath' ich dein ungewaschnes Maul zü zähmen!

(Geht ab.)

Pedrillo.

Je nun, wenn Euer Gnaden meint, daß mein Maul des Waschens noch bedürfe; — dem läßt sich bald abhelfen!

(Er thut einige Züge aus der Flasche und wischt sich dann den Mund sorgfältig in die Serviette.)

Zweiter Auftritt.

Don Sylvio (mit der) Zigeunerinn.

Don Sylvio.

Hieher gute Frau! Ihr scheint euch gar früh auf den Weg gemacht zu haben. Darf ich euch etwas zur Erquickung anbiethen?

(Er reicht ihr ein Glas Wein und Semmel.)

Pedrillo (für sich)

Nun, so wahr ich Pedrillo heiße, das nenn' ich die Perlen vor die Säue werfen!

Zigeunerinn.

Der Himmel bezahle dirs, schöner, junger Herr! mit dem schönsten, reichsten Mädchen von der Welt! Und wenn's eine geborne Prinzessinn wäre, du verdientest sie vor tausend andern!

(Sie trinkt.)

Don Sylvio (leise.)

Hörst du Pedrillo?

Pedrillo.

Mein Sir! der Anfang klingt nicht übel. Aber Ihr müßt ein bißchen auf den Strauch schlagen. Thut als ob ihr sie für eine wirkliche Zigeunerinn hieltet, und laßt Euch von ihr wahrsagen. Wartet, ich will ihr die Zunge bald lösen. (Er greift in die Hosentasche, als ob er Geld suche.) He da! du lederfarbnes Orakel!

Don Sylvio (drohend.)

Pedrillo! (zu der Zigeunerinn) Ihr scheint mit meinen Schicksalen nicht unbekannt zu seyn. Wär' es euch wohl möglich, mir über die Angelegenheiten meines Herzens einiges Licht zu geben? Ihr sollt eure Kunst gewiß an keinem Undankbaren verschwenden.

Zigeunerinn.

Solchen hübschen, jungen Leuten,
Ihr Verhängniß auszudeuten,
Ist für meine Kunst nicht schwer;
Reiche deine Hand nur her.

Don Sylvio.

Könnt ihr mir auf ein Paar Fragen
Auskunft geben?

Zigeunerinn.

Zweifle nicht!
Ich will dir getreulich sagen,
Was dir dein Planet verspricht.
(indem sie ihn bei der Hand faßt.)
Aber Herrchen! — ein Ducätchen
Leg erst in die Hand hinein!

Wirst dafür ein liebes Mädchen,
Reich wie eine Fürstinn, freyn!

Don Sylvio
(zieht seine Börse heraus und giebt ihr ein Goldstück.)

Nimm!

Zigeunerinn (das Gold betrachtend)

Ey! gar mit einem Rändchen!
Nun, so laß in deinem Händchen,
Uns den Lauf des Schicksals spähn. —
(Sie besieht eine Weile das Inwendige seiner Hand.)
Noch kann ich nichts deutlich sehn;
Noch ein Goldstück, süßes Bübchen!

Don Sylvio (giebt ihr.)

Hier!

Zigeunerinn.

Nicht wahr, du hast ein Liebchen?

Don Sylvio (tief seufzend.)

Ach!

Zigeunerinn.

Ein allerliebstes Ding,
Flüchtig, wie ein Schmetterling;
Ja, so sind die Mädchen alle!

Don Sylvio (bei Seite zu Pedr.)

Ich erstaune!

Pedrillo.

Herr ich falle

Aus den Wolken!

Beide.

Wie so richtig

Alles eintrift! unstät, flüchtig,

Ist sie jetzt als Schmetterling.

Zigeunerinn.

Schlank und niedlich wie ein Püppchen; —

Rothe Wänglein, röthre Lippchen; —

Ein verliebtes Augenpaar; —

Junges Herrchen, red' ich wahr?

Don Sylvio.

Wahr; doch wenn werd' ich sie finden?

Weißt du dieses zu ergründen? —

Zigeunerinn.

Wirst sie finden, sagt dein Stern;

Bist vom Ziele nicht mehr fern.

Don Sylvio.

O, sie wird die Sehnsucht stillen,
Die mein ganzes Herz durchglüht!

Pedrillo.

Ey! wer weiß, wo für Pedrillen
Schon ein hübsches Mädchen blüht!

Zigeunerinn.

Alles wird die Zeit enthüllen,
Was jetzt Dunkel noch umzieht!

(Sie entfernt sich ganz leise, während Don Sylvio in Gedanken vertieft da steht, und Pedrillo die Geräthschaften zusammen packt.)

Don Sylvio.

Sie ist verschwunden!

Pedrillo.

Beim Element! über alle Berge.

Don Sylvio.

Nun Pedrillo auf! Laß uns mit guter Hoffnung und frohem Muth unsre heutige Tagereise antreten! — Aber ich sehe hier mehr als einen Weg durchs Gehölze. Wo ist Tin-

tin? Mich deucht, ich habe ihn diesen Morgen noch nicht gesehn.

Pedrillo (sich umsehend.)

Da weiß nun der Guckguck, wo die kleine Bestie geblieben ist. (Er ruft und pfeift einigemahl) Ich habe den Hund seit dem verdammten Abentheuer mit dem Froschgraben ganz aus der Acht gelassen. — Gnädiger Herr, Tintin wird sich gewiß finden. Er kann sich unmöglich weit verlaufen haben! Tintin! Tintin!

(Er lockt auf allerlei Art.)

Don Sylvio.

Der ist verloren! Schlingel! vertraue man dir nur etwas an!

Pedrillo.

Ich kann Euer Gnaden versichern, daß ich das arme Thierchen die ganze Nacht auf dem Arm getragen habe. Das kleine Ding konnte sich vor Müdigkeit nicht mehr rühren. — Aber ich fürchte immer, ich fürchte, daß ihn uns

vielleicht die vermaledeyte Fee Carabosse weggekapert haben kann!

Don Sylvio.

Da hast du nicht unrecht. Ach, die Bosheit meiner grausamen Feindinn verfolgt mich auf allen Schritten. Aber komm nur! Wir wollen eine Strecke auf dem Wege, den wir gekommen sind, zurückgehn. Du weißt ja, daß Tintin von der Fee Radiante ausdrücklich zum Wegweiser bei unserm Abentheuer bestimmt ist. Welch ein Unglück, wenn wir unsern Führer verloren hätten! Ich gehe voran; mache, daß du bald nachkommst.

(Geht ab.)

Pedrillo

(indem er sein Bündel zuschnürt.)

Das ist nun wieder eine schöne Commission, einen verlaufnen Hund auszustöbern. Wenn sich die Frau Fee Radiante nicht etwa unsrer annimmt, können wir wieder den ganzen Tag durch Busch und Hecken kriechen. Nun! —

(Er thut noch einen Zug aus der Flasche eh er sie einpackt)
eine Herzstärkung auf den Weg! — Man muß das Beste hoffen, das Böse kommt von selbst. Ist Tintin verloren, so bin ich der Sorge überhoben, auf ihn Acht zu geben. Am Ende, wer weiß, wozu es gut ist. Wer wollte über jede Kleinigkeit den Muth verlieren! (Er nimmt sein Bündel auf.)

Der Himmel schenke uns heute nur ein glückliches Abentheuer! Und sie, Prinzessinn Schmetterling! wenn wir sie wieder zu Gesicht bekommen, sey sie kein solcher Flattergeist wie gestern. Gewöhnlichen Sommervögeln kann man's nicht verdenken, wenn sie ihr Heil in der Flucht suchen; aber ein Sommervogel, in dem ein hübsches Mädchen steckt, muß seine Mädchenart nicht so ganz verleugnen, sondern sich von seinem Liebhaber mit guter Manier erwischen lassen! — Es ist doch gar nicht fein, vor seinen guten Freunden zu fliehn, und sie zu nöthigen, sich die Lungensucht an den Hals

zu rennen, in Froschgräben bis an die Knie zu sinken, und ganze Fetzen von Haut und Kleidung an den Dornsträuchern sitzen zu lassen!

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

(Ein Wiesengrund in der Nähe eines Dorfes, im Hintergrunde das Ufer eines Baches.
Mäher und Mäherinnen mit Sensen, Sicheln und Rechen, treten unter einer bäurischen Musik auf.)

Chor.

Auf, rüstige Brüder
Und Schwestern, herbei!
Ein Liedchen gesungen!
Die Sensen geschwungen!
Frisch! mähet sie nieder
Die grasvolle Wiese,
Und thürmt dann in Schober
Das düftende Heu!

Eine Stimme.

Welch herrliches Wetter!
Kaum lispeln die Blätter,
Durchsäuselt vom Weste;

Eine andre.

Verscheucht uns die Schwüle
Des Mittags, so halten
Wir rastend im Schatten
Der Bäume Sieste;

Eine andre.

Und sinkt dann der Abend,
Mit lieblicher Kühle,
Erquickend die Matten,
So ruft die Schalmey
Zum dörflichen Feste;

Ein Paar.

Man tanzt den Fandango,
Die Gegend, verschönet
Im Mondschein, ertönet
Von Freudengeschrey.

(Das Chor wird wiederholt.)

Der Aufseher.

Jetzt, ihr Bursche, Hand ans Werk. Ihr, (zu den Weibsleuten) graset mit der Sichel dort um die Sträucher am Bache, und wenn ihr fertig seyd, kommt ihr uns nach.

(Die Mäher gehn weiter. Die Dirnen begeben sich nach dem Hintergrunde und grasen. Eine von ihnen fängt im Hingehen einen Schmetterling mit ihrem Strohhuthe.)

Mädchen.

Den hätt' ich erhascht! Ach, ein wunderschöner Sommervogel! Wart! ich will ihn an einen Faden binden, und wenn ich heimkomme ihn unserm Pfarrer bringen, der sich alle Sorten von Ungezieser sammelt.

Vierter Auftritt.

Don Sylvio. Pedrillo (ganz außer Athem.)

Pedrillo.

Fort ist er! Ach! — das Wetterding! Ich glaubte ihn schon so gewiß zu haben.

Don Sylvio.

Plumper Tölpel! mit dem Huthe darnach zu werfen! Wie leicht konntest du nicht das zarte Geschöpfchen zerquetschen!

Pedrillo.

Ey Sackerlot! Herr Don Sylvio, wie wollt Ihr denn sonst, daß man Euer geflügel-

ten Prinzessinn beikommen soll? Wenn es aufs Laufen ankommt, nehm' ichs gewiß mit jedem auf, der nicht mehr als zwei Beine hat. Aber einen der fliegen kann, ja den mag ein andrer zu Fuß einholen! — — Aber, Herr Don Sylvio! ich bitt' euch, sachte! sachte! Seht doch nur jene Grasnymphe dort! Sie hält einen Schmetterling am Faden! So wahr ich Pedrillo bin, unsre Prinzessinn!

(Er läuft hin, und holt das Mädchen mit dem Schmetterlinge.)

Don Sylvio.

Ich zittre vor Freude und Angst. Wenn es die Erfüllung meines Traumes wäre? Wenn mein Nebenbuhler, unter dieser angenommnen Gestalt, sich ihrer bemächtiget hätte? Doch ich will mich fassen; ich will erst durch Güte versuchen! —

Pedrillo

(zu dem Mädchen das sich sträubt.)

Ey, so komm doch nur! Es wird dir ja nicht um den Hals gehn!

Mädchen.

Und was wollt ihr denn nun von mir?

Don Sylvio.

Nichts, mein Kind, als diesen Schmetterling. Fodre was du willst, — mein ganzes Vermögen! —

Den Verlust dir zu vergüten,
Mädchen sprich, was soll ich biethen?
Meine ganze Baarschaft? — Hier!
Nimm sie! — gib das Thierchen mir!

Mädchen.

Geld macht mir nur wenig Freude,
Wenn ihr um den Preis mich fragt,
Nun, so fodr' ich das Geschmeide,
Welches ihr am Halse tragt.

Don Sylvio (ergrimmt ihr drohend)

Ha Verräther! deine Tücke
Zeigt in dieser Fodrung sich;
Gib den Schmetterling zurücke!
Oder ich erdroßle dich!

Das Mädchen (fliehend.)

Hülfe! Hülfe! Mörder! Diebe!
Schwestern! Freunde! steht mir bei!

(Sie läßt den Schmetterling entfliegen, und läuft, von Don Sylvio mit bloßem Schwerte verfolgt, zu ihren Gefährtinnen, die sich mit ihren Rechen und Sicheln gegen ihn zur Wehre setzen.)

Pedrillo.

Nun was gilt's, hier setzt es Hiebe!
Dieser tolle Streich der Liebe
Führt zu einer Prügeley.

(Er sucht seinen Herrn zurückzuziehn.)

Herr, wir haben Zeit zu fliehen,
Spart nur alle Gegenwehr!
Seht, ich bitt' euch! Bauern ziehen
Schon von allen Seiten her!

(Eine Bauerdirne reißt dem Don Sylvio von hinten das Medaillon ab und entspringt damit.)

Don Sylvio

(der ihr nacheilen will, aber von Pedrillo abgehalten wird.)

Ha! du bist's, verwegner Räuber! —

Pedrillo (zu Don Sylvio.)

Seid, zum Henker, doch gescheid!

Bauern (mit Prügeln und Heugabeln.)

Seht! sie morden unsre Weiber!
Brüder! frisch drauf los gebläut!

(Die Bauern gehn auf Don Sylvio los.)

Pedrillo

(den eine Weibsperson bei den Haaren faßt.)

Kratze, du verdammte Hexe!

Don Sylvio
(zu den Bauern die auf ihn eindringen.)
Schurken! seht ihr dieses Schwert!
(Er ficht, wird aber überwältigt und zu Boden geworfen.)

Pedrillo
(der sich von den Bauern umringt sieht.)
Gegen Einen ihrer Sechse!

Alle Bauern.
Schlagt ihn todt, wenn er sich wehrt!
(Er wird, nachdem er sich eine zeitlang gewehrt, zu Boden geschlagen. Die Bauern stehn erschrocken um sie her.)

Ein Bauer.
Nach der Kleidung sind es Städter;
Kennt sie Jemand von Gesicht?

Ein anderer (der sie in der Nähe besichtiget.)
Mausetodt! wer war der Thäter,
Der den Mord beging?

Alle.
Ich nicht!

Einige Bauern.
Weh uns! ach sie sind erschlagen!
Vor Gericht wird man uns ziehn!

Alle.
Fort! vergebens sind die Klagen,
Keine Rettung, als entfliehn!
(Alle laufen davon.)

Zwei-

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Wald.)

Don Sylvio (unter einem Gebüsch von wilden Rosen schlafend.) Pedrillo (hinter dem Gesträuch versteckt.) Donna Felicia und Laurette, (beide in Jagdkleidung mit Flinten. Die erste betrachtend gegen Don Sylvio hingebückt. Die andere ein wenig seitwärts, mit beobachtendem Blick auf ihre Gebieterin.)

Laurette (für sich.)

Sie scheint mit zärtlichem Entzücken,
Den schönen Schläfer anzublicken!
Ihr Auge starrt, die Wangen glühn. —

Donna Felicia
(nach einer ziemlichen Zwischenzeit.)

Laurette komm! wenn man uns sähe!

Laurette.

Er schläft, kein Mensch ist in der Nähe;
Wär' ich wie Sie, — so küßt' ich ihn.

D. Felicia.

Schweig, Thörinn! denke, welches Schrecken
Erwacht er! —

Laurette.

Ey, er wird ja nicht. —

Pedrillo.

Ich hätte Lust mich zu entdecken;
Doch laß uns horchen, was man spricht!

(Er schleicht sich hinter dem Gebüsch weg und kommt ihnen in den Rücken.)

D. Felicia.

Komm! komm!

Laurette.

Ist's Ernst?

D. Felicia.

Kannst du noch fragen?

(Sie geht einige Schritte, bleibt wieder stehn, und wirft einen ausdrucksvollen Blick auf den Don Sylvio.)

Laurette (bei Seite)

Sie seufzt; ihr Blick ist Lieb' und Schmerz!

D. Felicia.

Ich habe keine Lust zu jagen; —
Mich schmerzt der Kopf; — —

Laurette (für sich.)

Nein, nein, das Herz!

(zu Donna Felicia die einen falschen Weg nimmt.)

Wir müssen links; die Pferde stehen
Dort im Gebüsch; — ich hole sie.

(geht voran.)

D. Felicia (langsam folgend.)

Um meine Ruh' ist es geschehen!
Leb wohl!

(sie wirft ihm einen Kuß zu.)

mein Herz vergißt dich nie!

(Sie kehrt wieder um.)

Laurette (zurückkommend.)

Nicht wahr? aus diesem Zauberkreise —

D. Felicia.

Bst! bst! Laurette, sprich doch leise!
In aller Welt, wer mag er seyn?

Von edlem Ansehn! — so allein
Das Land zu Fuße zu durchstreichen?

Laurette.

Mich deucht, es ist kein gutes Zeichen;

D. Felicia.

Sollt' er ein Abentheurer seyn?

Pedrillo (der hervortritt.)

Er ist nicht, wie ihr meint, allein.

D. Felicia.

Weh mir!

Laurette.

Hier gilt es, sich zu fassen!
(zu Pedrillo)
Ihr scheint den Leuten aufzupassen!

Pedrillo.

Ey, schöne Damen, nein! verzeiht;
Ich halte viel auf Ehrlichkeit.

Laurette.

Kann man erfahren, wer ihr seyd?

Pedrillo.

Ich bin Pedrillo, schönste Dame!

D. Felicia.

Und eures Mitgefährten Nahme?

Pedrillo.

Ist Don — ihr legt mir doch nicht Schlingen? —
Mein Herr — allein, vor allen Dingen,
Versprecht mir auch Verschwiegenheit!

D. Felicia.

Nur hurtig, Freund, eh' er erwachet!

Pedrillo.

O, deshalb, meine Schönen, machet
Euch keinen Kummer! Er bedarf
Des Schlafs. Es ist noch nicht so lange,
Daß er, nach einem Handgefechte
Mit einem Dutzend Bauernknechte,
Und hinter drein nach einem Gange
Von sieben Stunden, hier im Kühlen
Vor Mattigkeit sich niederwarf.

Laurette.

Zu Fuß, und eine solche Weite?

Pedrillo.

Man reißt gar schnell auf Feerey!

Laurette.

Erklärt mir doch, was das bedeute,
Die Art zu reisen ist ganz neu.

Pedrillo.

So wißt, wir wandern seit zwei Tagen,
Um die Prinzessinn zu erjagen;
Denn, — unter uns! das arme Ding
Ist, vor der Hand, — ein Schmetterling.

D. Felicia und Laurette

(gegen einander)

Kann man wohl ärgern Unsinn hören!

Pedrillo.

Ja, ja! mein Herr brennt lichterloh, —
Wiewohl in Züchten und in Ehren —

D. Felicia.

Laßt uns doch seinen Nahmen hören!

Pedrillo.

Er heißt, — er heißt (heimlich) Don Sylvio;
Sein Gut Rosalva; ich bediene
Ihn schon von Kindesbeinen an.

Felicia und Laurette (bei Seite)

Zu ehrlich dumm ist seine Miene,
Als daß man Argwohn schöpfen kann.

Pedrillo.

Wenn wir erst unsern Flüchtling finden,
Dann soll der Zauber bald verschwinden.
Kommt Zeit, kommt Rath! Man wird ja sehn!

D. Felicia (mit Unmuth.)

Wir haben hohe Zeit zu gehn,
Laurette, komm!

Pedrillo.

Ach, schon so eilig? —
Bewahret mein Geheimniß! (den Finger auf den Mund legend.)

Laurette.

Treulich!
Aus meinem Munde kommt es nie;
Ich plaudre nicht nach Mädchenweise;
Lebt wohl!

D. Felicia.

Viel Glück auf eurer Reise!
— (im Gehn.)

zusammen:
Was ich jetzt fühle, fühlt' ich nie!

Laurette.

Mir deucht, wir scheiden viel zu früh!

Pedrillo.

Sie gehn; mir ist, ich weiß nicht wie!

Zweiter Auftritt.

Pedrillo allein;

(nachdem er ihnen eine Zeitlang noch nachgesehen hat.)

Pedrillo! Pedrillo! sage mir bist du's, oder bist du's nicht? Wachst du, oder träumst du? Hast du bloß deine gewöhnliche fünf Sinne, oder sind ein Paar neue hinzugekommen? Ich mag mich begucken, mich betasten, mich zehnmahl herum drehn, hin und her sinnen, überlegen — es bleibt mir nun einmahl unmöglich aus mir selbst gescheidt zu werden. Mein Six! wenn das nicht ein handgreifliches Exempel von Bezauberung ist, so weiß ich nicht was man so nennen will! Ach! die kleine, frische Brünette, mit den schelmischen Augen, mit dem niedlichen Mäulchen! — ach! da steht sie noch immer zum Greifen vor mir! Aber leider! leider nur in Gedanken! Sie selbst sehe ich nicht mehr, und der Himmel weiß, ob ich sie in meinem ganzen Leben

je wieder zu sehn bekomme! Sie kamen wie aus den Wolken herab, und so sind sie auch wieder verschwunden. Und ich weiß nicht einmahl — o, ich Erzdummkopf! nicht nach ihrem Nahmen und Aufenthalte zu fragen! Es ist ein rechtes Unglück, daß mir immer der klügste Gedanke gerade zuletzt einfällt! Ich weiß mir keinen andern Rath, als meinen Herrn zu wecken; der wird mir, als ein Gelehrter, doch wohl zurecht helfen können.

(er rüttelt ihn.)

Dritter Auftritt.

Don Sylvio (auffahrend)

Unglückseliger! aus welchem Traume weckst du mich!

Pedrillo.

Ey, beim Element! da hat sich was zu träumen! Es sind ganz andre Dinge auf dem Tapet. Aber, gnädiger Herr! wenn Ihr noch ein Fünkchen Barmherzigkeit habt, so sagt

mir, ob ich wirklich Pedrillo bin, oder nicht?

Don Sylvio.

Was für eine Tollheit kommt dich an? Weßwegen solltest du nicht noch der seyn, der du warst?

Pedrillo.

Seht mich nur erst genau an, von Vorne und von Hinten!

Don Sylvio.

Alberner Junge! was ist dir denn so Außerordentliches begegnet? Mach' es kurz, wenn ich bitten darf!

Pedrillo.

Ja, das läßt sich auch nur so aus dem Aermel schütteln. Nur Geduld! Ihr sollt alles Haarklein erfahren. Mein Sir! wenn ich ein Mahler wäre, ich wollte sie Euch abkonterfeyn, da sollte auch nicht der kleinste Zug dran fehlen! Ich sehe sie noch, die großen Augen, und die allerliebste schalkhafte Miene,

mit der sie mich anlachte, daß mir's nicht anders war, als ob sie mein Herz an einem Bindfaden zöge.

Don Sylvio.

Dir hat vermuthlich von irgend einem Abentheuer mit einer hübschen Bauerdirne geträumt?

Pedrillo.

Ey, ich dächte gar! Bleibt mir mit Träumen und Bauerdirnen weg. Ich denke, Herr, Ihr sollt den Vogel aus den Federn kennen lernen. Hört nur zu! Ihr wart eingeschlafen. Bei mir wollte es aber gar nicht vom Flecke; es mochte wohl dazu kommen, daß mich noch mein Buckel von den Püffen der Bauerlümmel gewaltig schmerzte. Ich nahm meine Zuflucht zur Flasche, that zwei oder drei Züge, — vielleicht mochtens auch viere gewesen seyn; — ich kann es nicht mehr so eigentlich sagen.

Don Sylvio.

Nun, mein Sohn, du erzählst, nach deiner Gewohnheit, fein in die Breite. Wenn das so fort geht, werden wir Beide das Ende deiner Erzählung schwerlich erleben. Wozu denn alle diese armseligen Nebenumstände! Du hast nicht geschlafen, wie du sagst, sondern getrunken, und wahrscheinlich im halben Rausche, wer weiß was für eine Läpperei, für etwas Außerordentliches angesehn.

Pedrillo.

Ey, gnädiger Herr! wenn Ihr mich alle Augenblicke aus dem Concepte bringen wollt, da kann ich unmöglich vorwerts kommen. So viel kann ich euch versichern, daß ich nichts im Kopfe hatte, sondern so munter und nüchtern war, daß ich Euch die ganze Unterredung von Wort zu Wort hersagen könnte. Das wird sich seiner Zeit alles finden. Wo blieb ich denn aber? —

Don Sylvio.

Pedrillo, mein Freund! ich sehe du machst Miene, meine Geduld auf die äußerste Probe zu setzen. Nun laß dich nicht stören! Ich will aushalten, so lang es die Natur vermag, weil es einmahl mein Schicksal ist ein Märtyrer deiner Waschhaftigkeit zu werden.

Pedrillo.

Es sollte mir von Herzen leid thun, wenn ich eurer Gnaden Geduld mißbrauchte. Allein, wer kann sich helfen! Ihr seht ja, ein Wort giebt das andre. Eilen bringt kein Gutes! Wenn man A sagt, muß man auch B sagen.

Don Sylvio.

Ganz recht! Aber nur weiter. Du konntest also, zu meinem Unglück, nicht schlafen —

Pedrillo.

Ja ja, so war's. Da habt Ihr mir wieder ins Gleis geholfen. Nun, Ihr werdets wohl selbst erfahren haben, gnädiger Herr, wie's einem zu gehn pflegt, wenn man nicht

einschlafen kann, daß man auf hunderterley Gedanken verfällt, Kalender macht. — Kurz, das war bei mir der Fall; ich stellte meine Betrachtungen über unsre Wanderschaft an; und was das für ein herrliches Leben seyn würde, wenn uns einmahl eine Fee in ihrem Schlosse bewirthete; — welches auch, im Vorbeigehn zu sagen, da es mit unserm Proviant gewaltig auf die Neige geht, je eher je lieber, geschehn möchte. Nun, daß ichs kurz mache, seht gnädiger Herr, wenn man des Wolfes gedenkt, ist er nicht weit. — Ich hatte mich so ganz in die Gedanken an unsre Fee vertieft, daß ich nicht sah und hörte, was in meiner Nähe vorging. Und wie ich zuletzt die Augen aufhob, — da sah ich — Rathen euer Gnaden einmahl, was ich gesehn habe?

Don Sylvio.

Da sahst du in einen Bach, und sahst — den albernsten, dümmsten, unverschämtesten, langweiligsten, abgeschmacktesten Schurken von

einem Esel, der seit Bileams Zeiten jemahls den Mund aufgethan hat. Nicht wahr?

Pedrillo.

Ihr habt es nicht getroffen, Herr! — Eine Fee sah ich, daß Ihr's nur wißt, und obendrein die schönste, feenmäßigste Fee, die man nur sehn kann!

Don Sylvio.

Eine Fee sagst du? Und woher wußtest du denn, daß es eine Fee war?

Pedrillo.

Woher ichs wußte? Ey, Potz Velten! Ich, der ich schon so lange in Euren Diensten bin, ich sollte nicht wissen, was eine Fee ist? — Wenn es keine Fee war; so sagt, Pedrillo sey ein Stockfisch, und laßt mich wässern und bläuen, wie einen Stockfisch. Ich sag' euch, Herr, ihr Gesicht glänzte wie ein Carfunkel, daß es auf eine große Strecke um sie her ganz hell wurde.

Don Sylvio.

Nun gut. Aber wo sahst du denn die Fee? Und was machte sie denn?

Pedrillo.

Was sie machte? Nichts. Aber sie schaute Euch an, nicht anders, als ob man das Sehen bald verbiethen würde. Sie stand ganz dicht an Euch, ein wenig gebückt, und sah Euch immer unverwandt an, daß es eine Lust war.

Don Sylvio.

War sie allein?

Pedrillo.

O, das ist eben der Hauptumstand. Wäre sie allein gewesen, so würde ich nicht so viel Aufhebens von ihr machen. Aber sie hatte eine andre kleine Fee, oder Nymphe, oder wie Ihr sie nennen wollt, bei sich; das niedlichste, holdseligste Geschöpfchen —

Don Sylvio.

Wie sah sie denn aus?

Pedrillo.

Wie gesagt, Herr, ein kleines, liebliches Ding; pechschwarze Haare —

Don Sylvio.

Ich will wissen, wie die Fee aussah. —

Pedrillo.

Ihr könnt mirs glauben, ein allerliebstes Geschöpf; nicht zu fett, und nicht zu mager; frisch und blühend wie eine Morgenrose. —

Don Sylvio.

Ich verlange, daß du mir die Fee beschreiben sollst, und du sprichst nur immer von ihrem Mädchen!

Pedrillo.

Ey! von was sollt' ich auch sonst reden? Ich hatte ja gar nicht Zeit, die andre recht anzusehn. Ich hätte den ganzen Tag nichts thun mögen, als sie angaffen.

Don Sylvio.

Aber die Fee?

Pedrillo.

Nun, wie ich Euch gesagt habe, die Fee stand und sah Euch an. Ich weiß sonst eben nicht viel von ihr zu sagen; denn das kleine Ding brachte mich immer aus dem Gleise. Uebrigens kann ich Euch versichern, daß es eine wunderschöne Fee war, die von Demanten und Carfunkeln so hell strahlte, daß man sie nicht lange ansehn konnte. Aber die Kleine — —

Don Sylvio.

Sprachen sie denn nichts miteinander? Hörtest du nichts? Was sagte die Fee?

Pedrillo

O, recht hübsche Sachen, das versichre ich Euch. Ich schlich mich unbemerkt an sie heran, und habe kein Wort auf die Erde fallen lassen. — Sackerlot, sagte sie, das ist doch ein scharmanter junger Mensch! — Gelt, gnädige Frau? sagte die Kleine, ich will kein ehrliches Mädchen seyn, wenn ein so schmucker

Junggeselle auf zehn Meilen in die Runde anzutreffen ist!

Don Sylvio.

Wenn sie das gesagt haben, mein guter Pedrillo, so sind es eher ein paar Landstreicherinnen, als Feen gewesen. Wenn haben Feen jemahls in einem so pöbelhaften Tone gesprochen?

Pedrillo.

Ich muß Euer Gnaden bekennen, daß ich selbst einen kleinen Scrupel bekam, und das machte mich auch so beherzt, daß ich näher zu ihnen ging, und mich mit ihnen ins Gespräch einließ. Aber, wie ich dem kleinen Mädchen in die Augen sah, und die Aehnlichkeit der andern mit dem kleinen Bildniß, das Euch die Fee gegeben hat, entdeckte —

Don Sylvio.

Du faselst, mein guter Pedrillo. Aehnlichkeit mit dem Bildnisse meiner Prinzessinn?

Dieser einzige Umstand beweiset hinlänglich, daß du geträumt haben mußt.

Pedrillo.

Laßt mich einmahl das Bild sehn! — Potz Element! es ist nicht anders, als ob es an ihr herunter geschnitten wäre! Ich wollte schwören — —

Don Sylvio.

Du bist ein Narr! Diesem Bilde kann niemand in der Welt ähnlich sehn als die Prinzessinn selbst. Davon bin ich so fest als von meinem Daseyn überzeugt. Nun kann aber meine Prinzessinn nicht eher aufhören Schmetterling zu seyn, als bis ich sie gefunden, und ihr Kopf und Flügel ausgerissen habe: folglich ist es eine offenbare Unmöglichkeit, daß die Person, von der du sprichst, meiner Prinzessinn ähnlich sah.

Die Fee wird mich nicht triegen;
Nein! dieses Bildes Zügen,

Ich weiß es, kann allein
Das Urbild ähnlich seyn.

Pedrillo.

Herr! nennt mich einen Ketzer —

Don Sylvio.

Schweig', unverschämter Schwätzer!

zusammen {
Pedrillo.
Ich schwör' euch Stein und Bein!
Don Sylvio.
Es kann nicht möglich seyn.
}

Pedrillo.

Nun, soll ich dem nicht trauen,
Was meine Augen schauen,
Wem soll ich traun? Potzdaus!
Das redt mir keiner aus!

Don Sylvio.

Schweig' Einfaltspinsel, schweige!

Pedrillo.

Ich sprech' als Augenzeuge!

zusammen {
Bei hellem Tageslicht
Täuscht sich Pedrillo nicht!
Don Sylvio.
Dieß himmlische Gesicht
Hat seines Gleichen nicht!
}

Pedrillo.

Kurz und gut! Ihr könnt glauben, was Euch beliebt. Es wird sich seiner Zeit schon zeigen, wer recht hat. Denn die Fee, denk ich, wird es bei diesem ersten Besuche nicht bewenden lassen. Sie machte mir, beim Velten! eine Miene, als ob sie nicht viel Gutes im Schilde führte, und schien es gar nicht gern zu hören, daß ihr in einen bezauberten Schmetterling verliebt seyd.

Don Sylvio.

Hast du ihr denn das gesagt, Pedrillo?

Pedrillo (verlegen.)

Wenn ichs nicht hätte sagen sollen, so bitt' ich Euer Gnaden tausendmahl um Vergebung; Ich weiß selbst nicht wie mir geschah; die kleine Hexe, ihr Mädchen, machte mich so treuherzig, daß sie mir eins nach dem andern ablockte.

Don Sylvio.

Sie fragte dich also aus, und du sagtest ihr alles?

Pedrillo.

Ja, gnädiger Herr! Aber so verblümt, daß sie nichts hätte verstehen können, wenn sie keine Fee — —

(Man hört einen Schuß in der Nähe.)

Don Sylvio.

Was ist das? ein Schuß? und so nahe?

(es fallen noch einige Schüsse)

Und wieder? —

Pedrillo.

Hört, hört! welch Geschrei! Degen klirren — Seht doch, dort! drei von sieben Bewaffneten angefallen; — eine Dame springt aus dem Wagen, —

Don Sylvio.

Nur fort! Die schwächste Parthie hat das größte Recht auf unsern Beistand!

(Er zieht sein Schwert, Pedrillo schwingt seinen Knotenstock; beide eilen nach der Gegend des Kampfes.)

Vierter Auftritt.

(Die Musik hebt an. Donna Camilla tritt, von ihrem Kammermädchen unterstützt, auf, und sinkt ohnmächtig an einem Baume nieder. Ihr Mädchen sucht ihr Hülfe zu leisten. Man hört ein verwirrtes Getümmel, das sich aber allmählich zu entfernen scheint.)

Don Sylvio (hinter der Scene.)

Ha! Räuber und Mörder!
Es soll euch nicht glücken! —
Steht! Wehrt euch! — Ihr wendet,
Ihr Memmen, den Rücken
Beim ersten Empfang?

Pedrillo (nach einiger Zeit.)

Der Kampf wär' geendet.
Zwei streckt' ich darnieder;
Die rauben nicht wieder;
Ein dritter entsprang.

Fünfter Auftritt.

Don Eugenio, (der den) Don Sylvio und Pedrillo (an der Hand gefaßt hat; hinter ihnen) Don Gabriel (der dem verwundeten Kammerdiener des Don Eugenio den Arm mit seinem Schnupftuche verbindet.)

Don Eugenio.

O Freunde! vom Himmel
Zum Schutz uns gesendet!
Ihr gabt mir sie wieder,
Camillen — wo ist sie? —

Don Gabriel.

Sie nahm diesen Gang.

(Don Eugenio erblickt Camillen, stürzt zu ihr hin und schließt sie in seine Arme.)

Don Gabriel

(zu Don Sylvio und Pedrillo.)

Großmüthiger Ritter!
Und ihr, sein Begleiter!
Euch, muthige Streiter!
Euch weihen wir alle
Den brünstigsten Dank.

Don Sylvio.

Herr Ritter! nichts weiter!
Ich bitt' euch, verschonet,
Verschont mich mit Lobe!
Ich bin schon belohnet,
Ich habe den Pflichten
Der Menschheit genügt.

Don Eugenio

(bemüht Camillen empor zu richten.)

O meine Camilla!
Ich bin es! Erhebe
Dein Auge! Ich lebe,
Wir haben gesiegt.

(indem er sie zu D. Sylvio hinführt)

Ist dir mein Leben theuer,
So danke dem Befreyer,
Der mich für dich erhielt!

D. Camilla.

O les't in meinen Blicken,
Herr Ritter, mein Entzücken,
Den Dank, den meine Seele,
Für eure Großmuth fühlt!

Don Sylvio.

Erhohlt euch, edle Schöne!
Der Anblick dieser Scene
Ist mir der schönste Lohn.

Don Gabriel.

Laßt uns nicht länger weilen!
Die Nacht wird uns ereilen,
Ihr seht, es dämmert schon.

Don Eugenio

(zu Don Sylvio.)

Mein edler Freund! gewähret
Mir eine Bitte! kehret
Auf meinem Landsitz ein!

Pedrillo

(indem er seinen Herrn bei Seite zieht.)

Herr Junker! thut es immer!
Das junge Frauenzimmer
Scheint noch voll Angst zu seyn.

Don Sylvio.

Ich würde meine Pflichten
Zur Hälfte nur verrichten,
Ließ ich euch jetzt allein.

Alle.

Wohlan! so laßt uns reisen!

zusammen	Don Eugenio. D. Gabriel und D. Camilla. Und froh den Himmel preisen, Und der Gefahr entgangen, Uns unsers Glückes freun! Don Sylvio. Einst werd' auch ich, o Liebe! Mich deiner Wonne freun. Pedrillo. Bald wird bei guten Speisen, Und einer vollen Flasche, Pedrillos Herz sich freun.

(Alle gehn ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Saal mit offnen Flügelthüren, welche die Aussicht auf einen Park geben.)

Donna Felicia (allein.)

Rezitativ.

Ich werd' ihn wiedersehn! — Gewiß! Mit jedem Schlage
Sagt mir mein ahnend Herz: — Du wirst ihn wiedersehn!
Doch ach! noch ängstet mich so manche schwere Frage;
Noch mancher Knoten ist zu lösen, auszuspähn
Noch manch Geheimniß. Nur in selbstgeschaffnen Bildern
Stellt meine Seele sich des Edlen Schicksal dar: —

Wenn er vielleicht ein Spiel des falschen Glückes
war,
Und ich vermöchte sie zu mildern
Die Leiden, die sein Loos ihm auferlegt, —
Welch Glück! — — Wie aber, wenn, von unheilbaren Schmerzen
Zerrissen, er, wie ich, im Herzen
Den Pfeil der Liebe heimlich trägt? —
Mußt' er vielleicht mir nur zur Qual erscheinen?
Entriß ein einz'ger Augenblick,
Mir meines Lebens Ruh' und Glück,
Und bleibt kein Trost für mich, als hoffnungslos
zu weinen?

O Liebe, die zum ersten Mahl
Des Herzens Freiheit mir entwendet!
Sprich, wenn die bittersüsse Qual
Der schmachtenden Erwartung endet! —
Sie ist entschieden, meine Wahl! —
Kein Ausdruck sagt, was ich empfinde,
Seit ich den holden Jüngling sah;
Noch immer ist es mir, als stünde
Ich, tief versenkt im Anschaun, da. —
Ich ging mit unheilbarer Wunde,
Gern hätt' ich wie ein Kind geweint;

Mein Herz, mein Herz! wenn kommt die
Stunde,
In der dein Abgott dir erscheint!

Zweiter Auftritt.

Laurette.

Ein herrlicher Morgen! gnädige Frau; und ich finde Sie noch hier im Salon? Und so tiefsinnig, oder, wenn ich es sagen darf, — schwermüthig?

Donna Felicia.

Schwermüthig?

Laurette.

Wie ich Euer Gnaden noch nie sah.

Donna Felicia.

Närrisches Mädchen! warum sollt' ich denn heute so ganz anders seyn als sonst. Vielleicht etwas ernsthaft; — aber schwermüthig? da irrst du dich.

Laurette.

Und doch kam mirs vor, als hätt' ich eben jetzt ein leises, leises Seufzerchen gehört!

Wohin das wohl geflogen seyn mag? — Doch wir wollen von etwas anderm reden. Ich kann unser gestriges Abentheuer noch gar nicht aus den Gedanken verlieren. Ich bin offenherzig genug Euer Gnaden zu gestehn, daß mir diese Nacht davon geträumt hat. Der kleine Endymion, den wir unter dem Rosenbusche schlafend fanden; — das werden mir Euer Gnaden doch zugeben, daß man nicht leicht eine schönre Mannsperson sehn kann?

Donna Felicia.

Du sprichst ja mit einer Begeisterung, als ob du über und über in ihn verliebt wärst!

Laurette.

Verliebt? ich in ihn? — Ey, dafür behüte der Himmel! Das könnte eine seltsame Collision geben.

Donna Felicia.

So? Nun, du magst denken was du willst, so kann ich doch nicht sagen, daß ich ihn so übernatür-

natürlich schön gefunden hätte, als du ihn machst.

Laurette.

Uebernatürlich schön? das wollte ich eben nicht sagen, denn ich verstehe mich nicht auf übernatürliche Schönheiten.

Donna Felicia.

Ich merke, du willst um Worte zanken, um mir bei der Gelegenheit etwas abzulocken. Ich will dir aber den Kunstgriff ersparen, und gestehn, daß er mir selbst liebenswürdig vorkam.

Laurette.

Da haben euer Gnaden das rechte Wort gesagt! Liebenswürdig; das war es, was ich eigentlich sagen wollte. Und das, deucht mich, ist auch der Hauptpunkt, auf den es bei der Sache ankommt. Denn, was uns liebenswürdig scheint, das sind wir auch ganz natürlich geneigt zu lieben.

Donna Felicia.

Folglich! — Ich sehe wohl, du hast dir einmahl in den Kopf gesetzt, daß ich in ihn verliebt seyn müsse; und — ich lasse dir die Freiheit zu denken, was du willst. —

Laurette.

Und auch, unter vier Augen — zu sagen was ich denke? —

Donna Felicia
(lächelnd den Kopf schüttelnd.)

Mädchen! Mädchen!

Laurette.

Man glaubt leicht, was man wünscht. Und in der That, ich wünschte im ganzen Ernste, Euer Gnaden möchten sich in den liebenswürdigen Abentheurer verliebt haben!

Donna Felicia.

Ich begreiffe doch nicht, welch Interesse du dabei haben kannst?

Laurette.

Je nun, — ohne ein kleines Nebeninteresse in Anschlag zu bringen, vermuthe ich, daß so ein kleiner Roman eine nicht unwillkommne Revolution in unsrer bisherigen Lebensweise verursachen, — etwas mehr Schwung und Mannichfaltigkeit hinein bringen würde.

Es ist wahr, wir leben hier ein wahres arcadisches Leben. Wir haben alles was nöthig ist, uns in die Schäferwelt der Dichter versetzt zu glauben: Blumen, Lämmer, Nachtigallen, Silberbäche, Hain und Fluren, Morgenroth und Mondschein; — und obendrein keine andre Sorge, als unsre Tage aufs angenehmste zuzubringen. Aber — die liebe Einförmigkeit! — Die schönste Melodie verliert, allzuoft gesungen, ihren ganzen Reiz. Ohne Abwechselung wird man des Besten überdrüßig. Einen Tag wie den andern blauen Himmel und Sonnenschein: — ach, da sehnt man sich zuletzt nach Wolken und Regen-

güssen! — Im Reich der Liebe, sagt man, ändre sich das Wetter alle Tage, wohl gar alle Stunden.

Der Leichtsinn weicht den Sorgen,
Aus Zutraun wird Verdacht,
Auf einen heitren Morgen
Folgt plötzlich düstre Nacht;
Wenn hoher Grad von Hitze
Stoff zur Entzündung gab,
So kühlt wohl gar durch Blitze
Die Luft sich wieder ab.

Von Amors Pfeil getroffen,
Lernt das erwachte Herz,
Begehren, fürchten, hoffen,
Genießen Wonn' und Schmerz;
Lernt vor Entzücken weinen,
Sich süßer Schwermuth weihn,
Und minder glücklich scheinen,
Es desto mehr zu seyn.

Donna Felicia.

Mädchen! du sprichst ja wie ein Buch! — Aber, da wir einmahl ins Schwatzen gerathen

sind, sage mir, erinnerst du dich noch, was uns jener Bursche von ihm erzählte?

Laurette.

O ja! — Und, im Vorbeigehn gesagt, der Erzähler gefiel mir besser als die Erzählung. — Er nannte ihn Don Sylvio von Rosalva. Nach der Beschreibung, ein echtes Exemplar von einem irrenden Ritter, — freilich nicht von der traurigen Gestalt. —

D. Felicia.

Ich gestehe dir, Laura, ich interessire mich für diesen jungen Menschen. Aber wenn alles wahr ist, so müßte er nicht viel besser als verrückt seyn.

Laurette (die Achseln zuckend.)

Daß es diesem Pedrillo nicht in den Sinn gekommen sey, uns etwas weiß zu machen, dafür bürgte leider! die treuherzige Schafsmiene, mit der er die größten Ungereimtheiten vorbrachte.

D. Felicia.

Ach freilich wohl!

Laurette.

Mir fällt etwas ein. Es ist doch ein allzuschwermüthiger Gedanke, sich einen so jungen, liebenswürdigen Menschen als verrückt vorzustellen! Wie, wenn er vielleicht nur mit irgend einer Schwärmerei behaftet wäre? — ein zweiter Don Quixot, der auf der Feerei herumzöge, wie jener auf der irrenden Ritterschaft? —

D. Felicia.

Gut; aber seine Liebe zu einem Schmetterlinge, der sich in eine Prinzessinn verwandeln soll?

Laurette.

O, damit mag es wohl sehr natürlich zugegangen seyn. Ich will gleich wetten, daß diese Prinzessinn im Grunde nichts weiter ist, als ein hübsches Dorfmädchen, die seine erhitzte Phantasie in eine Prinzessinn, und wer weiß,

durch welche besondre Veranlassung in einen bezauberten Schmetterling verwandelt hat.

D. Felicia.

Ich kann dir nicht bergen, mein Kind, daß meine ganze Neugier rege geworden ist. Es reut mich jetzt, daß ich nicht wartete, bis er aufwachte.

Laurette.

Lassen Sie uns hoffen, daß der Zufall der uns diese Bekanntschaft zuführte — Aber, was seh' ich! Ach, gnädige Frau! sehn Sie doch ums Himmelswillen! Dort hinten im Park! — Sie sinds! sie sinds!

D. Felicia.

Nicht möglich! — Und doch — (für sich) O, wie mir das Herz vor Freude und Schrekken klopft! Komm, komm Laurette! Sie scheinen ihren Weg hieher zu nehmen. Fort! Wir müssen überlegen, auf welche Art wir ihn empfangen wollen.

(Gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Don Sylvio und Pedrillo,

(draussen vor der Thüre des Saals.)

Don Sylvio.

Nirgends eine lebendige Seele! — Was ist hier zu thun? Wollen mich meine listige Feinde vielleicht in die Falle locken? Doch, ich bin ja unter dem Schutze der mächtigen Fee Radiante. Vielleicht ist dies sogar ihr Wohnsitz?

Pedrillo.

Ey mein Sir! gnädiger Herr, der Meinung bin ich auch. Und es wäre wohl einmahl Zeit, daß uns die Frau Fee einen Beweis ihrer guten Gesinnung gäbe.

Don Sylvio.

Schweig!

(Er bleibt gedankenvoll innerhalb der Thüre stehn.)

Pedrillo
(der in den Saal hineinschlüpft und überall herum gafft)

Was für ein Saal! An allen Wänden
Gediegnes Gold! — Das nenn' ich Pracht! —
Man sieht es gleich, von Menschenhänden
Sind diese Dinge nicht gemacht.

Am Boden Marmor, statt der Ziegeln, —
Kaum trau' ich mich darauf zu gehn! —
Und in den ungeheuren Spiegeln
Kann ich, vom Kopf bis zu den Zeh'n
In Lebensgröße mich besehn! — —

Es wehn die lieblichsten Gerüche
Herüber vom Orangenhain;
O, möchten Keller nur und Küche
Des schönen Ganzen würdig seyn!

Don Sylvio (im Saal herumgehend.)

Ich überzeuge mich immer mehr und mehr, daß wir uns hier in dem Schlosse irgend einer Fee befinden. Ich will dir also wohlmeinend gerathen haben, Freund Pedrillo, auf deiner Huth zu seyn, und nicht, nach deiner Gewohnheit, plump mit der Thür ins Haus zu

fallen. Vorwitz und naseweise Reden könnten dir leicht sehr übel bekommen; nicht zu gedenken, daß du mir mit deiner Schwatzhaftigkeit, und deinen pöbelhaften Ausdrücken, wenig Ehre machen würdest.

Pedrillo.

Nun, nun gnädiger Herr! macht Euch wegen meiner Aufführung keinen Kummer. Ich will so sittsam und bescheiden seyn, als ob wir in einem Kloster wären. Ihr sollt Eure Lust sehn, wie ich — — Aber, beim Element! das ist ja die Fee selbst! Die nehmliche! Da haben wir's! —

Vierter Auftritt.

(Donna Felicia tritt in einem glänzenden Anputze aus dem Nebenzimmer.)

Donna Felicia (feierlich.)

Welchem günstigen Zufalle verdank' ich die angenehme Ueberraschung, einen Ritter, dessen

Ansehn schon für seine Verdienste bürgt, in meinem Wohnsitze zu bewillkommen?

Don Sylvio (ganz außer Fassung.)

Madame! — — Madame! der Zufall hat mich unendlich glücklicher gemacht — ich sehe meine kühnsten Hoffnungen übertroffen! — Ihre zuvorkommende, himmlische Güte — ach, ich weiß nicht, wie ich sie beantworten, wie ich mich derselben würdig machen soll! — Verzeihn Sie! — Wenn mein Eintritt einer strafbaren Zudringlichkeit ähnlich sieht, so bleibt mir nichts zur Entschuldigung, als der unwiderstehliche Trieb meines Herzens, der mich hieher zog, und vielleicht eine Vorempfindung der Glückseligkeit war, die ich in diesem Augenblicke —

Donna Felicia.

Don Sylvio! Ihr Besuch bedarf keiner Entschuldigung. Noch einmahl, Sie sind mir von Herzen willkommen! Und ich weiß im Voraus, daß mein Bruder, den ich mit jedem

Augenblicke erwarte, mein Vergnügen, eine so interessante Bekanntschaft zu machen, theilen wird.

(Sie setzt sich aufs Sopha, und ladet Don Sylvio ein, neben ihr Platz zu nehmen.)

Pedrillo (bei Seite.)

Das fängt an langweilig zu werden. Ja, wenn das kleine, holde Brünettchen — Ey, mein Six! da ist sie! —

Fünfter Auftritt.

Laurette (zu den Vorigen.)

Gnädige Frau! Don Eugenio ist so eben mit Gesellschaft angekommen.

Donna Felicia.

Mein Bruder, Don Sylvio. Ich muß —

Don Sylvio.

Don Eugenio Ihr Bruder gnädige Frau? So kennen wir uns wahrscheinlich schon. Erlauben Sie, daß ich Sie begleite!

(Er biethet ihr den Arm. Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Pedrillo. Laurette.

Laurette.

Nun, schön willkommen in Lirias, Herr Pedrillo! Wir sind uns doch nicht etwa in der kurzen Zeit schon wieder fremd worden.

Pedrillo.

Ey, nichts weniger als das, mein schönes Kind! Ich war nur ein bißchen verblüfft, über die seltsamen Dinge, die hier vorgehn. Beim Element! die könnten wohl einem Klügern als ich, den Kopf verdrehn! Denke sie nur einmahl selbst der Sache nach! Da bringt uns gestern gegen Abend ein sonderbares Abentheuer mit Don Eugenio und seiner Gesellschaft zusammen. Wir werden eingeladen, mit nach Lirias zu kommen; müssen aber, weil es zu spät wird über Nacht in einem Wirthshause bleiben. Hier fährt meinem Herrn, der nicht schlafen kann — und es ist

wahr, die Flöhe, deren es Millionen in dem verwünschten Neste hatte, ließen einem keinen Augenblick Ruhe — kurz meinem Herrn fährt, ich weiß nicht welche Grille durch den Kopf; und da half denn auch keine Vorstellung, fort mußt' es gehn. Mit einem Worte, wir nahmen den Abschied hinter der Thüre, machten uns in aller Frühe auf den Weg, und geriethen nach ein Paar Stunden auf einen Fußsteig, der uns in diesen Park brachte. Wir fanden den Saal hier offen, und sind nun am Ende wieder alle beisammen, als ob wir uns herbestellt hätten. Nun — wir wollen's dahin gestellt seyn lassen, wer das alles so abgekartet haben mag. —

Sie hat mich also wirklich in geneigtem Andenken behalten, mein schönes Kind?

Laurette.

Allerdings. Ich werde mich gewiß bemühn, ihm seinen Aufenthalt hier in Lirias so angenehm als möglich zu machen.

Pedrillo.

O dazu brauchts weiter nichts, als daß ich recht oft das Vergnügen habe die Jungfer — ach, ich habe mich schon was rechts geärgert, daß ich so unachtsam gewesen bin, mich nicht nach ihrem werthen Nahmen zu erkundigen —

Laurette.

Ich heiße Laurette Cordes, bin Kammerjungfer bei Donna Felicia.

Pedrillo.

So so! Laurette Cordes, Kammerjungfer bei Donna Felicia! Ach Laurettchen! wenn sie wüßte, wie oft ich seit gestern an sie gedacht habe, so würde sie sich vorstellen können, wie groß jetzt meine Freude ist. Werden wir uns denn aber auch recht oft zu sehn bekommen.

Laurette.

So oft es sich nur thun läßt. Gewiß! Aber ich höre die Herrschaften kommen. Adieu, aufs Wiedersehn lieber Herr Pedrillo.

(Sie geht ab.)

Pedrillo.

Lieber Herr Pedrillo nannte sie mich? Mein Six! wenn das der kleinen Hexe von Herzen ging, da können euch allerliebste Sächelchen zum Vorschein kommen.

(Er stellt sich auswendig an die Saalthüre.)

Siebenter Auftritt.

Don Sylvio. Don Eugenio mit Donna Felicia und Donna Camilla. Don Gabriel.

(Die Damen setzen sich aufs Sopha.)

Donna Felicia.

Eine Ueberraschung folgt heute bei mir der andern auf dem Fuße. Bruder! wie soll ich mir deine Bekanntschaft mit Don Sylvio erklären? Sie kann nicht anders als ganz neu seyn, und scheint doch ungleich mehr Innigkeit zu haben, als man gewöhnlich —

Don Eugenio.

Geduld, Felicia! Du weißt freilich nicht, wieviel wir dem Don Sylvio schuldig sind. Vorläufig will ich dir nur sagen, daß du in ihm denjenigen siehst, der durch großmüthige Wagung seines Lebens, dir einen Bruder erhalten hat.

D. Felicia (mit Affekt)

Wie? Sie haben meinen Bruder das Leben gerettet, Don Sylvio?

Don Sylvio.

Don Eugenio vergrößert den Werth eines Beistandes, den seine und seiner Gefährten Tapferkeit überflüßig machte, und zu dem ich durch das natürliche Gefühl schon verpflichtet war. Hätte ich damahls wissen können, was dieser glückliche Augenblick mich gelehrt hat; so würde ich, wenn auch jede meiner Adern ein eignes Leben gehabt hätte, alle mit Freuden aufgeopfert haben, ein so kostbares Leben zu erhalten!

D. Felicia (zu Camillen.)

Wahrscheinlich sind Sie, meine Beste, auf der Herreise irgend einer großen Gefahr ausgesetzt gewesen?

Camilla.

Der schrecklichsten die mir nur begegnen konnte!

D. Felicia.

Und Don Sylvio? —

(Sie blickt ihn mit Zärtlichkeit an.)

Don Eugenio.

Schwesterchen! nur noch auf kurze Zeit beruhige sich deine theilnehmende Wißbegier. Ich werde sie befriedigen. Du sollst den ganzen Zusammenhang einer Geschichte erfahren, die dir nicht länger ein Geheimniß seyn darf.

D. Felicia.

So kommen Sie dann, meine Freundinn! Sie werden nach den Beschwerlichkeiten und

Schreckniſſen Ihrer Reiſe der Erholung bedürfen.

(Beide gehn miteinander, Arm in Arm, ab.)

Achter Auftritt.

Don Gabriel.

Ey! da iſt ja auch unſer wackrer Pedrillo!

(Er holt ihn in den Saal.)

Pedrillo.

Zu Euer Gnaden Befehl!

Don Eugenio.

Willkommen, mein Freund! Nun ich werde ſuchen ihm meine Schuld abzutragen.

Pedrillo.

Euer Gnaden ſind allzugütig. Ich weiß von keiner Schuld, habe bloß meine Schuldigkeit gethan. Mit ſo einer Handvoll Bärenhäuter ließ ſich bald fertig werden. Ein andres wär's geweſen, wenn uns ein halb Dutzend Rieſen oder feuerſpeiende Drachen auf

den Hals gekommen wären. Da würde es mehr Hitze gesetzt haben!

Don Eugenio (zu Don Sylvio)

Ich hoffe, mein edelmüthiger Freund gönnt mir einige Zeit das Vergnügen seiner Gesellschaft?

Pedrillo (für sich)

O, je länger, je lieber!

Don Sylvio.

So wenig ich auch Herr über meine Zeit bin, so würde ich doch gegen alles feinere Gefühl zu sündigen glauben, wenn ich von Don Eugenios gütigem Anerbieten nicht wenigstens so lange mir es meine andern Verpflichtungen nur immer gestatten, Gebrauch machen wollte.

Don Eugenio.

Ich schmeichle mir, daß unsre Bekanntschaft, die sich auf eine so außerordentliche Art anfing, in Kurzem zu derjenigen vollkommnen Freundschaft heran reifen werde, die mein Herz schon jetzt für Sie fühlt, und

deren ich mich nicht ganz unwürdig zu zeigen hoffe. — Ich bitte Sie übrigens mein Haus völlig als das Ihrige anzusehn, und wenn es Ihnen gefällig ist, mir auf Ihr Zimmer zu folgen.

(Gehn ab.)

Pedrillo (indem er ihnen folgt.)

Herrliche Aspekten!

Achter Auftritt.

Don Gabriel allein.

Unser gestriger Vorfall war abentheuerlich; aber die Menschen mit denen er uns zusammenbrachte, scheinen noch viel abentheuerlicher zu seyn. Dieser junge, liebenswürdige Fremdling, der zu Fuß, in einem ungewöhnlichen Aufzuge das Land durchstreicht, und allem was er sagt eine gewisse phantastische Wendung giebt! — Sein Bedienter der mit der ernsthaftesten Miene von der Welt von Riesen

und Drachen spricht! Donna Felicia, dem reizenden Schwärmer gegenüber! — — Mir ahndet, daß sich hier in Kurzem artige Geheimnisse entwickeln werden! Gut; wir wollen ruhig zusehn! Zusehn? bloß Zusehn? Hm! mich deucht hier treten Umstände ein, die dem Menschenfreunde nicht gestatten, es beim bloßen Zusehn bewenden zu lassen! Höchst wahrscheinlich ist dieser Don Sylvio an einer Art von Schwärmerei krank. Zugleich aber hat er sich uns von Seiten seines Herzens in einem so schönen Lichte gezeigt, daß man die Verirrung seines Kopfes nicht ohne innige Wehmuth wahrnehmen kann. Nein! nein! nicht bloß zusehn; sondern Hand anlegen, alles versuchen ihn wieder zurecht zu bringen! Es ist mit den Krankheiten der Seele, wie mit den Gebrechen des Körpers; die Jugend des Patienten erleichtert die Heilung um Vieles, wenn sonst der Arzt seine Sache versteht.

O möcht' es mir gelingen,
Ihn bald zurück zu bringen
Zur Wahrheit und Natur!
Laßt uns zu Hülf' ihm eilen!
Ein krankes Hirn zu heilen,
Ist wohl die schönste Cur.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer; ein Tisch mit Lichtern, an dem Don Eugenio und Donna Felicia sitzen.

Don Eugenio.

Und nun, meine Beste, nach diesem offenherzigen Geständniß wirst du begreifen, daß das Glück meines Lebens von dem Besitze Camillens abhängt.

D. Felicia.

Sey versichert, Eugenio, daß mein Herz den innigsten Antheil nimmt, und deinen Entschluß vollkommen billiget. Ach! ich fühle vielleicht in diesem Augenblicke stärker als je,

die Glückseligkeit einer Verbindung, die allein das Werk der Liebe war!

Don Eugenio.

Laß mich dir entgegen kommen, meine Felicia! Die Angelegenheiten meines Herzens haben mich den Tag über nicht so ausschließend beschäftiget, daß ich nicht nebenher ein wenig beobachtet, und wohl gar eine Entdeckung gemacht haben sollte. Don Sylvio —

D. Felicia

(ihm um den Hals fallend.)

O mein Bruder!

Don Eugenio.

Sey ruhig meine Liebe! Das Schicksal scheint uns beide in Absicht unsrer Neigungen in einerley Lage gesetzt zu haben, damit wir uns einander desto besser verstehn. Wir lieben; dieß schon erspart uns eine Menge gegenseitiger Einwürfe und Bedenklichkeiten. Noch mehr; was du an Camillen übersiehst, kann ich an dem Don Sylvio nicht rügen. Nur

einen Umstand darf ich nicht mit Stillschweigen übergehn; Don Sylvio —

D. Felicia.

Ist Schwärmer! Ich weiß es Bruder, Aber sollte sein Uebel denn unheilbar seyn?

Don Eugenio.

Das glaube ich keineswegs. Vielmehr ist es augenscheinlich, daß in der kurzen Zeit seines Hierseyns schon mächtige Schritte zu seiner Herstellung geschehn sind. Deine Augen, Schwesterchen, haben bereits in die Verschanzungen seines Systems eine gewaltige Bresche gemacht. Es ist klar, daß du ihm nichts weniger als gleichgültig bist.

Nein, wir dürfen nicht verzagen,
Ueber seine Schwärmerey,
Wie verblendet er auch sey
Vollen Sieg davon zu tragen! — —
Alles steht auf unsrer Seite;
Liebe, Freundschaft und Natur;
Einen Blick bedarf es nur,
Und sein Herz ist deine Beute.

Bald, bald wird der Nebel fliehen,
Der vor seinen Augen hing;
Nein, um einen Schmetterling
Deinen Reizen vorzuziehen,
Müßt er, Schwärmer nicht allein,
Toll und rasend müßt' er seyn.

D. Felicia.

Was soll ich dir sagen, bester Eugenio!

Don Eugenio.

Vielleicht weiß ich mehr als du. Noch gestern habe ich von dem Barbier, der meinen verwundeten Kammerdiener in der Cur hat, und nicht weit von Rosalva wohnt, alle Umstände von der abentheuerlichen Wanderschaft Don Sylvios, und eine Menge Einzelnheiten von dem sonderbaren Hange desselben zur Schwärmerei erfahren. Es soll guter Gebrauch davon gemacht werden. Don Gabriel hat mir versprochen, alle Mittel die ihm seine Erfahrung und Menschenkenntniß darbiethen, anzuwenden, um die fieberhafte Hitze

in seinem Kopfe zu dämpfen. Wenn Weisheit auf den Verstand, und Liebe zugleich auf das Herz wirkt, darf man da wohl an einem glücklichen Erfolge zweifeln? Aber, Felicia, ich sehe, die Morgenröthe bricht schon an. Wir haben uns um die Nacht geplaudert. Begieb dich zur Ruhe. Morgen Früh wollen wir mit meiner Camilla und Don Gabriel unsern Plan näher verabreden!

(Sie gehn ab.)

Zweiter Auftritt.

(Im Garten. Morgendämmerung.)

Don Sylvio

(Gedankenvoll auf und nieder gehend.)

Rezitativ.

Welch eine Wonn- und Qualenvolle Nacht,
Hab' ich in wachen Träumen zugebracht!
Wo bin ich hier? in wessen Händen?
Vielleicht in meiner Feinde Macht?
Mein Herz erstickt den keimenden Verdacht,

Es kämpft; und wie wird dieser Kampf sich
enden? —
O, diese Aehnlichkeit an ihr
Mit meinem Bildnisse! — wer, wer erklärt sie
mir?
Ists die Prinzessinn selbst? wer hätte
Sie, außer mir, befreyt?
Vielleicht! doch nein; ich kette
Hier ein Vielleicht mit der Unmöglichkeit
In fieberhaftem Wahn zusammen! —
Wie ward mir, ach! wenn unsre Blicke sich
Begegneten! mein Herz, was setzte dich
Schnell wie ein Wetterstrahl in Flammen?
Ihr Auge lächelte mich himmlisch-freundlich
an;
Noch denk' ich wonnetrunken dran. — —
Ists Wahrheit oder schnöder Wahn,
Den Liebe, Treu und Pflicht verdammen? —

Ha! ich erblicke mit Entsetzen,
Mich an des jähen Abgrunds Rand,
Umstellt mit unsichtbaren Netzen!
Reicht denn kein Retter mir die Hand
Mich dem Verderben zu entziehen?
Soll ich verweilen? Soll ich fliehen? —

Ja fliehn! noch steht die Flucht mir frei;
Fliehn vor der reizenden Sirene
Taub gegen ihre Zaubertöne,
Und ewig dir, Geliebte treu!

Aber ist denn auch die Gefahr wirklich so groß, als ich mir einbilde? Und traust du dir selbst so wenig Festigkeit zu, um bei der ersten Prüfung, statt sie rühmlich zu bestehn, die Flucht zu ergreifen!

Dritter Auftritt.

Pedrillo

(von der entgegengesetzten Seite kommend.)

Da schlafe mir einer! Ja, wenn es was hülfe die Augen fest zuzuschließen, nicht mehr dran denken zu wollen! Ja doch! Probierts nur! Hier, hier spückts und gaukelts das Gespenstchen, das sich durch nichts bannen läßt!

Don Sylvio.

Wir wollen den heutigen Tag noch abwarten. Aber morgen, ja morgen ganz gewiß!

(er stößt, vor sich hingehend, mit Pedrillo zusammen.)

He Bursche! wandelst du im Schlaf herum, oder wo hast du die Augen?

Pedrillo.

Ja gnädiger Herr, da fragt Ihr mich zuviel. Das letzte weiß ich seit kurzem selbst nicht mehr recht. Wenn ich aber auch, wie jener Hirt Markus hundert Augen hätte, so würde für alle hundert doch nur ein einziger Gesichtspunkt seyn.

Don Sylvio.

Du gefällst dir hier wohl außerordentlich gut?

Pedrillo.

Ey, beim Velten! ich gefalle mir so gut, so gut! (bei Seite) daß ich mich selbst drum gäbe, wenn ich einer gewissen Person nur eben so gut gefiele. Nun gnädiger Herr, es scheint die Zeit wird Euch auch nicht lang. Ihr macht wenigstens früh Tag, und die Nacht fällt beinahe ganz aus.

Don Sylvio.

Vorläufig will ich dir nur ankündigen, daß wir morgen abreisen. Halte daher alles in Bereitschaft!

Pedrillo.

Morgen? Euer Gnaden hab' ich recht gehört?

Don Sylvio.

Morgen! Morgen früh sag' ich dir.

Pedrillo.

Morgen früh! Unmöglich. Gelt, ihr scherzt nur gnädiger Herr? Wir sollen ja noch erst recht ankommen, und Ihr sprecht schon vom Abreisen!

Don Sylvio.

Unwiderruflich ist mein Wort! —
Du wirst, was nöthig ist, besorgen;
Wir reisen mit dem Frühsten, morgen,
Da soll mich nichts dran hindern! fort.

Pedrillo (für sich.)

Unbiegsam ist sein Eigensinn,
Mit Bitten ist nichts auszurichten;
Doch will ich dies Projekt zernichten,
So wahr als ich Pedrillo bin!

Don Sylvio.

Daß wir die edle Zeit verträumten!

Pedrillo (bei Seite.)

Ich wüßte nicht, was wir versäumten!

Don Sylvio.

Ein Held muß weiche Ruhe scheun;

Pedrillo (bei Seite.)

Pedrillo wünscht kein Held zu seyn.

Don Sylvio.

zusammen {
Nein; jeder meiner Augenblicke
Gehöret, o Geliebte, dir!

Pedrillo (bei Seite.)

Mich hält Laurettens Reiz zurücke,
Ich bleib' auf alle Fälle hier!
}

(Don Sylvio entfernt sich.)

Pedrillo (allein)

Aus der Abreise wird nichts. — Wir bleiben hier, müssen hier bleiben! Wenn alle

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Stricke reißen, so versteck' ich meinem eigensinnigen Herrn die unentbehrlichsten Kleidungsstücke, und schiebe die Schuld auf seine unsichtbaren Feinde, die Zaubrer und Feen. — Mein Sir! wir können das Königreich Spanien und die ganze Christenheit durchreisen, ehe wir wieder ein solches Schloß, eine solche Bewirthung, und eine Kammerjungfer wie Laurette Cordes antreffen! Ja, ja! ich spür' es nur zu sehr, daß seit der nähern Bekanntschaft mit diesem holden Geschöpf eine gewaltige Resolution in meinem Herzen vorgegangen ist!

Find' ich ihr mich gegenüber,
O, dann steh' ich wie vernarrt!
Wie sich dann mein Auge weidet!
O, wie schön sie alles kleidet! —
Selbst daß sie ein bißchen schnarrt,
Wenn sie mich Pedrillo — Lieber —
Freund — mit holdem Lächeln nennt. —
Ach! kein Doctor heilt das Fieber,
Das in meinem Herzen brennt.

Von Lauretten mich zu trennen!
Herr! das muthet mir nicht zu.
Sind wir nicht verrückt zu nennen,
Schmetterlingen nachzurennen?
Lieber spiel' ich blinde Kuh.
Ey! was gehn mich Prinzessinnen,
Feen und Sylphiden an!
Nein; Laurettchen zu gewinnen
Das ist mein Eroberungsplan!

Und allen diesen schönen Aussichten sollte ich nun den Rücken drehn, und mich wieder wie ein Landstreicher auf der Straße herumtreiben? Nein, Herr Don Sylvio, da wird nichts daraus. Ein Ey in der Hand ist besser als ein Vogel auf dem Dache. Wenn ihr das Glück mit Gewalt von euch stoßen, und eine so schmucke Dame, wie Donna Felicia, einem armseligen Schmetterlinge nachsetzen wollt: nun so thut, was ihr nicht lassen könnt. Aber Pedrillo giebt sein Laurettchen — —

Vierter Auftritt.

Laurette

(kommt aus einem Gange leise hinterrücks auf ihn zugeschlichen und hält ihm die Augen zu.)

Pedrillo.

Ha ha! ich soll wohl gar errathen, wem die niedlichen Händchen gehören? Und was bekomme ich denn, wenn ichs errathe?

Laurette.

Dieß!

(Sie giebt ihm einen kleinen Schlag auf die Backen.)

Pedrillo.

Das kann unmöglich ungestraft hingehn!

(will sie küssen)

Laurette (die ihn abhält)

Vernünftig, lieber Pedrillo! Alles hat seine Zeit! Ich habe alle Hände voll zu thun. Es wird diesen Morgen im Gartensaale dejeunirt. Nur in aller Eil eine Frage. (Sie zieht das Medaillon hervor.) Kann er mir mit Ge-

wißheit sagen, ob dieses das Bild ist, das man seinem Herrn entwendet hat?

Pedrillo.

Je freylich! das nehmliche. Wie kommt sie dazu, Laurettchen? Potz Element! was wird mein Herr Freude haben!

Laurette.

Ey, ums Himmels willen! daß der ja nichts davon erfährt! Mein bester Pedrillo, reinen Mund gehalten! Meine Gebieterinn will seinem Herrn eine kleine Neckerey spielen. Sag' er also noch nichts; (Sie klopft ihn auf die Backen) wenn ihm etwas an meiner Freundschaft gelegen ist!

Pedrillo.

Nun, nun, Pedrillo kann schweigen. — Indeß, Laurettchen! wie wär's, wenn sie mir den Mund obendrein mit einem Kusse versiegelte! Thue sie's immer, mein Kind! Es ist bloß der Sicherheit wegen.

Laurette.

Man kann freylich heute zu Tage nicht genug auf Sicherheit denken. Da!

(Sie küßt ihn und springt fort.)

Pedrillo.

Das ist doch ein Labsal, so ein Kuß! — Aber, mein Herr wird nun wohl auch seine Toilette machen wollen. Ich muß gehn. Wenn es ihm nur nicht einfällt, mich zu examiniren! Die Stunden sind nicht alle gleich; und es ist bei mir ein Naturfehler, daß mir alles, was ich auf dem Herzen habe, so schnell auf die Zunge läuft.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Don Eugenio. Donna Camilla.

Don Eugenio.

Heiter, meine Camilla! wie ich es bin. Ja, meine Theure! in meiner Seele lebt die Hoffnung, daß es mir bald gelingen werde,

das geheimnißvolle Dunkel ihres Schicksals aufzuhellen. Ich bin auf gewisse Spuren gekommen. Ich glaube sogar eine frappante Aehnlichkeit — Doch, ich will nichts übereilen! —

Camilla.

Eugenio! Sie treiben die Großmuth der Liebe zu weit! Einem fremden, aufgefundnen Mädchen, ohne Nahmen und Familie Ihre Hand anzubiethen! Nein; ich müßte vor mir selbst erröthen, wenn ich, — so lang ich nicht weiß wer ich bin, vergessen könnte, wer Sie sind.

Don Eugenio.

Und wenn denn nun dieses Räthsel aufgelöst ist?

Camilla.

Dann sind nur zwei Fälle möglich: entweder Don Eugenio hat wegen seiner Wahl keinen Vorwurf zu befürchten; oder Camilla flüchtet sich, um den besten, würdigsten Mann

zu hindern, sich dem öffentlichen Tadel bloß zu stellen, in die Verborgenheit eines Klosters, und opfert die Wünsche ihres Herzens.

Don Eugenio.

Wie Camilla? Ist dies die Erwiedrung meiner Zärtlichkeit? Sie können sich im Voraus mit dem Gedanken vertraut machen, Ihren Eugenio zu verlassen?

Camilla kann von Trennung sprechen,
Sie, die einst schwur, sie liebe mich!

Camilla.

Mein Herz wird diesen Schwur nie brechen,
Es schlägt, Geliebter, stets für dich!

Don Eugenio.

Laß mich die süße Hoffnung nähren,
Nun bald der Deine ganz zu seyn.

Camilla.

Wenn keine Vorurtheile wären!
Die muß oft selbst der Weise scheun.

Don Eugenio.

Kanns meiner Wahl an Beifall fehlen? —
Das Herz allein macht groß und reich.

Camilla.

O Freund! die Gleichheit unsrer Seelen
Macht uns an Stande doch nicht gleich!

Don Eugenio.

Dein Geist, der Adel deiner Sitten
Zeigt keinen niedern Ursprung an.

Camilla.

Du findest Tugend oft in Hütten,
Und hinterm Pflug den großen Mann.

Don Eugenio.

zusammen
Ach! kannst du länger widerstreben,
Als Gattin mir die Hand zu geben?

Camilla.

Die Klugheit heißt mich widerstreben
Als Gattin dir die Hand zu geben;
Du würdest einst den Schritt bereun!

Don Eugenio.

Nie werd' ich diesen Schritt bereun!
Sprich ja, wenn du mich liebst!

Camilla.

Nein! nein!

Don Eugenio.

Ich sehe dich in Thränen schwimmen;
O, meiner Leiden Maß ist voll!

Camilla.

Freund! laß den Himmel es bestimmen,
Wie sich mein Loos entwickeln soll.

Beide.

Gewähr' uns einst nach Angst und Schmerzen,
Was Lieb' und Tugend uns verhieß,
O Vorsicht! du, die unsre Herzen
Sich suchen, und sich finden ließ!

Don Eugenio.

Eine Bitte habe ich an Sie, meine Camilla!

Camilla.

Und welche?

Don Eugenio.

Weiß meine Schwester Ihre Geschichte schon?

Camilla.

Durch mich noch nicht.

Don Eugenio.

Nun, so erzählen Sie ihr sie doch je eher, je lieber, mit aller Offenheit. Allenfalls heute

beim Frühstück. Es thut nichts, wenn auch Don Sylvio zugegen ist.

Camilla.

So bald Sie es wünschen, von Herzen gern.

Don Eugenio.

Ich sehe meine Schwester mit Don Gabriel nach dem Salon gehen. Vermuthlich hat er sie in der Rolle, die sie spielen soll, unterrichtet. Dieser Don Sylvio —

Camilla.

Ich gestehe Ihnen, Eugenio, ich fühle gegen diesen Unbekannten etwas, ich weiß nicht, soll ich es bloß Erkenntlichkeit für seine großmüthige Handlung, oder Sympathie — nennen? Kurz, es ist mir räthselhaft.

Don Eugenio.

Geduld, meine Theure! die Zeit wird alles klar machen. Lassen Sie uns jetzt durch einen kleinen Umweg zur Gesellschaft gehn!

(gehn ab.)

Sechster Auftritt.

(Ein Saal. Auf der Seite ein Tisch mit Porzellangeschirr zum Frühstück.)

Donna Felicia (im einfachen, aber geschmackvollen Deshabille.) Laurette (die noch etwas am Anputze derselben zurecht steckt.)

Laurette.

Ja, ja; es ist ein wahres Wort, das, ich weiß nicht wer, gesagt hat: wenn wir schön sind, sind wir ungeputzt am schönsten.

Donna Felicia.

Pfui doch, Laurette! Du weißt, daß mir solche Schmeicheleyen in der Seele zuwider sind.

Laurette.

Verzeihn euer Gnaden! Es wird Ihnen freilich glorreicher seyn, sich von der Allgewalt Ihrer Reize durch einen schnell entschiednen Sieg überzeugt zu sehn.

Donna Felicia.

Sie ist und bleibt ein naseweises Ding. (sieht in den Spiegel.) Meynst du nicht Laurettchen, daß diese Locke hier sich noch etwas freyer herunter senken sollte?

Laurette.

Erlauben euer Gnaden! (sie ändert etwas an der Frisur.) So. Nicht wahr?

Donna Felicia.

Ja, nun ist's gut. Aber ich sehe, sie kommen. Besorge uns die Chocolade.

(Laurette geht.)

Siebenter Auftritt.

Don Eugenio mit Camillen. Don Sylvio mit Don Gabriel.

(Die beiden Damen umarmen sich. D. Sylvio nähert sich der D. Felicia mit einer ehrerbiethigen Verbeugung; sie reicht ihm die Hand, die er mit Innigkeit küßt.)

Donna Felicia

Nun, wie haben Sie in Lirias geschlafen, Don Sylvio?

Don Sylvio.

Geschlafen? ich weiß es in der That nicht zu sagen, Donna Felicia. Man kann, deucht mich, in Lirias die Zeit unendlich süßer als mit Schlafen zubringen. Man fühlt sich wie in Elysium, frey von Bedürfnissen, in dem Genuß einer einzigen, allgenügenden Seligkeit versenkt!

Camilla.

Um Verzeihung, Don Sylvio! hierin muß ich Ihnen widersprechen. Ich wenigstens fühlte gestern Abend ein so dringendes Bedürfniß zu schlafen, daß mich, wie ich zu meiner Beschämung gestehn muß, einigemahle das Gähnen anwandelte, welches doch unstreitig der stärkste Contrast ist, den man sich mit Elysium denken kann.

Don Gabriel.

Donna Camilla scheint sehr aufgeweckter Laune zu seyn.

Camilla.

Kein Wunder, wenn man völlig ausgeschlafen hat!

Don Eugenio.

Aber setzen wir uns doch, meine Lieben!

(Die Gesellschaft setzt sich um den Tisch; das Frühstück wird gebracht. Die Frauenzimmer schenken die Chocolade ein und präsentiren.)

Weißt du wohl, Schwesterchen, daß Camilla uns beim Frühstück noch etwas Außerordentliches zum Besten geben wird?

D. Felicia.

Und was denn?

Don Eugenio.

Ihre eigene Geschichte.

D. Felicia.

Ach, meine Theure! da kommen Sie einem Wunsche zuvor, den ich Ihnen zu eröffnen nicht das Herz hatte, der aber gewiß aus einer bessern Quelle als bloßer Neugier entspringt.

Camilla.

Das Bewußtseyn in diesem Kreise schöner Seelen vor aller Mißdeutung gesichert zu seyn, erleichtert mir die Ueberwindung, die es mich kostet, die traurigen Scenen meines vergangnen Lebens zurück zu rufen. Indessen muß ich Ihnen, mein lieber Don Sylvio, im Voraus sagen, daß mich leider! keine einzige Fee gewürdiget hat, sich in den Lauf meiner Schicksale einzumischen.

Don Gabriel (ironisch.)

Als wenn das nicht, ohne Ihr Wissen, gleichwohl geschehen seyn könnte. Ich habe überhaupt schon bemerkt, daß Donna Camilla über das Capitel von der Feerey ziemlich freigeisterisch denkt. Allein ich hoffe, sie soll durch die Geschichte des Prinzen Biribinker, die ich mir vorbehalte heute zum Desert aufzutischen, von ihrem Unglauben bekehrt werden. Was meynen Sie Don Sylvio?

Don Sylvio.

Ich? ich meine, daß ich beinahe selbst, wo nicht einer förmlichen Bekehrung, doch gewiß einer mächtigen Befestigung meiner zeitherigen Ideen bedarf. Doch wir halten Donna Camilla ab, uns ihre Feenlose Geschichte zu erzählen.

D. Camilla.

Früh der Eltern Haus' entrissen,
Liegt mir noch in Finsternissen
Tief verborgen, wer ich bin;
Meine Kindespflichten galten,
Statt der Mutter, einer alten,
Häßlichen Zigeunerinn.

Don Gabriel.

Da haben wirs! Wahrscheinlich eine Fee, die unter diesem Incognito —

Don Sylvio.

O, keine Unterbrechung, Don Gabriel! Sie wissen nicht, wie sehr dieser Anfang meine ganze Aufmerksamkeit rege gemacht hat! Ich bitte, fahren Sie fort, Donna Camilla!

D. Camilla.

Sogenannte Schwestern waren
Unsrer drei; mit sieben Jahren
Wurden wir zur Schau gestellt;
Gaukelkünste, die wir machten,
Liederchen und Tänze brachten
Beifall uns, der Alten Geld.

Don Eugenio.

Das war in Toledo, wenn ich mich recht erinnere.

D. Camilla.

Toledo war um diese Zeit unser gewöhnlicher Aufenthalt. —

So erreicht' ich funfzehn Jahre;
Prächtig schmückt' als feile Ware
Nun die Kupplerinn mich aus:
Sey nicht spröde, sprach sie, Närrchen!
Locke fein die jungen Herrchen
Durch Gefälligkeit ins Haus!

Könnt ihr das von mir begehren!
Rief ich, unter tausend Zähren,
Ganz durchglüht von Zorn und Scham.

Meine Unschuld aus den Ketten
Der Verführerinn zu retten,
Wagt' ich Flucht; und ich entkam.

Und nun irrt' ich arme Waise,
Oft ohn' Obdach, ohne Speise,
Ohne Freund und Vaterland;
Bis in einem kleinen Städtchen,
Das verlaßne Bettlermädchen,
Eine zweite Mutter fand.

Sie, — die einer kleinen Bühne
Vorstand, — schloß aus meiner Miene
Auf Talent zur Schauspielkunst;
Oft und warm von ihr gebeten,
Wagt' ichs endlich aufzutreten,
Und statt Tadel fand ich Gunst.

Unbefleckt in meinen Sitten,
Stand ich, wo schon Manche glitten,
Fest, und meiner Unschuld froh.
Leidenschaft, als Rolle spielen,
Lehrte mich die Kunst; — sie fühlen
Lehrte mich — Eugenio!

Ach, er hatte mich gesehen,
Und — —

Achter Auftritt.

Pedrillo
(kommt hereingestürmt, und ruft hinter die Scene)

Du kannst zum Henker gehen,
Hier kommst du nicht herein!

Alle (aufstehend.)

Was giebts? was ist geschehen?

Don Sylvio.

Sprich, Kerl, wem gilt dieß Dräun?

Pedrillo.

Herr! seht doch! Freude! Freude!
Tintin ist wieder da.
(er zeigt ihm das Hündchen)
Die Hexe war mir kenntlich
So bald ich sie nur sah.
Die alte schwarze Vettel,
Die gestern Euch im Walde —

Don Sylvio.

Mensch! rede doch verständlich,
Und sage, was geschah?

Pedrillo.

Die freche Carabosse,
Sie wollte stracks herein;

Fort, sprach ich, hier im Schlosse
Giebts nichts zu prophezeihn!
Nur keine Cabriolen!
Du hast den Hund gestohlen.
Ha! welche lose Reden
Warf sie mir in den Bart!
Ich mag nichts wiederholen
In eurer Gegenwart.
Ich dachte, mag sie keifen!
War doch Tintin nun mein.

Alle.

Das kann kein Mensch begreifen,
Er muß betrunken seyn!

Pedrillo
(zu Don Eugenio.)

Sie will vor euer Gnaden
Ihr rostiges Gewissen
Von einer Schuld entladen.

Don Eugenio
(zu den Bedienten)

Man führe sie herein. —

Neunter Auftritt.

Zigeunerinn,

(die sich vor Don Eugenio niederwirft.)

Camilla.

Sie ists! was muß ich sehen?

Zigeunerinn.

Mein schändliches Vergehen,
Ich komm' es zu gestehen;
O Herr, laßt euch erflehen,
Mir Armen zu verzeihn!

Don Eugenio.

Sprich frey!

Zigeunerinn.

Ach, glaubt mir, glaubet —
Habt Mitleid!

Don Eugenio.

Nur geschwind!

Zigeunerinn.

Ich habe sie geraubet
Camillen! — als ein Kind
Sah ich allein sie stehen —

Don Sylvio.

Mir fährts durch Bein und Mark!
Wo ist die That geschehen?

Zigeunerinn.

In dem Rosalver Park.

Don Sylvio.

So find' ich eine Schwester,
Die, seit der frühsten Jugend,
Das Schicksal mir verbarg!

Don Eugenio.

O, sagen Sie, mein Bester!

Don Sylvio.

Geraubt ward meine Schwester,
Man hat mir's oft erzählet;
Nur noch ein Umstand fehlet,
Ein kleines, goldnes Kettchen
Trug um den Hals das Kind.

Zigeunerinn.

Die Wahrheit zu erproben,
Hab' ich dieß aufgehoben.
Seht, dieses Halsgeschmeide!

(Sie zieht es hervor.)

Don Sylvio.

O glückliche Entdeckung!

Camilla.

O Himmel! welche Freude

Beide (sich in die Arme fallend)

Daß wir Geschwister sind!

Don Eugenio.

Geschwister seyd ihr Beide?
O glückliche Entdeckung!
Don Sylvio! — Camilla!
Geliebte! — Freund! nun Bruder!
Ich hatte sie genähret
Die Ahndung! aufgekläret
Ist nun von unserm Schicksal
Das dunkle Labyrinth!

(Don Eugenio, Don Sylvio und Camilla umarmen sich untereinander.)

zusammen {

D. Felicia und D. Gabriel.

O, unverhoffte Freude!
Wie glücklich die Entdeckung,
Daß sie Geschwister sind!

Pedrillo.

O, welche Augenweide!
Es fehlt nicht viel, so wein' ich
Vor Freuden wie ein Kind.

Camilla.

Verzeiht ihr, meine Theuern!

Die Mannspersonen.

Bei diesem ungeheuern
Verbrechen ihr verzeihn?

Zigeunerinn.

Erbarmt, erbarmt euch mein!

Don Eugenio

(der ihr andeutet aufzustehn.)

Verweilet hier im Schlosse,
Ich sprech' euch noch allein.

(Er winkt einem Bedienten, der sie wegführt.)

Pedrillo

(der, ihr drohend, folgt.)

Die böse Carabosse,
Wie gern möcht' ich sie bläun!

Don Eugenio.

Das Geheimniß ist entdecket!
Meine trunkne Seele schmecket
Des Entzückens Vollgenuß.
O, wie könnt' ich länger schweigen!
Nein; empfange hier vor Zeugen
Diesen ersten Bräutgams Kuß!

(er küßt sie)

D. Eugenio und D. Sylvio.

O mein Bruder!

D. Felicia und Camilla.

Meine Schwester!

(sie umarmen sich)

Don Gabriel.

Mein Eugenio!

D. Eugenio (zu diesem)

Mein Bester!

(sie umarmen sich.)

Alle.

Freundschaft, Liebe, Sympathie!
Schönre Scenen schuft ihr nie!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Im Garten.)

Pedrillo.

Mein Sir! das ist nicht übel eingefädelt! Das muß, denk' ich, der Sache den Ausschlag geben. Wenn mein Herr das vermeinte Portrait seiner bezauberten Prinzessinn in den Händen der Donna Felicia sieht, und erfährt, daß sie es selbst erst vor einigen Tagen verloren hat, und daß also die Frau Fee Radamante die Hand ganz und gar nicht dabei im Spiel hatte, sondern alles natürlich zuging: — nun, da werden ihm doch wohl einmahl die Augen aufgehn! Mich deucht ohnedieß, der

Wind habe sich gedreht. Von der Abreise ist alles stille, und wie mir Laurette sagt, würde ihrer Frau Gebietherinn auch gar kein Gefallen damit geschehn. Ach! ich will wetten, unser Abentheuer erreicht hier in Lirias in Kurzem sein erwünschtes Ende. — Dort lustwandelt ja mein Herr? — Er nimmt diesen Gang. Wie wärs, wenn ich mich hinter die Hecken verkröche, und ein wenig horchte, was es giebt? Ich soll Lauretten fleißig Rapport bringen, und auf ihre Erkenntlichkeit rechnen. Nun freilich, ein Spion wird immer am besten bezahlt.

(Er versteckt sich.)

Zweiter Auftritt.

Don Sylvio.

Es ist mir wie Schuppen von den Augen gefallen! — Mit einem neuen Interesse, mit geläuterter Empfindung sah ich in diesem romantischen Lustgefilde die durch die Kunst er-

höhte Schönheiten der Natur. Immer unbegreiflicher wird es mir, wie ich in meiner Verblendung, in meiner kindischen Leichtgläubigkeit so weit gehen konnte, die Erfindungen einer spielenden Phantasie mit der Wirklichkeit zu verwechseln. Ach! wird es mir möglich seyn, die widrigen Eindrücke zu vernichten, die meine Albernheit auf Felicien gemacht haben muß? Ja, Felicia, — sie, in der sich das schwesterliche Drei der Grazien, Schönheit, Weisheit und Güte, in himmlischer Eintracht offenbart, — sie hat jene armseligen Hirngespinnste, wie die aufgehende Sonne das Dunstgewölk der Dämmrung, zerstreut!

Sie hat mich mir zurückgegeben,
Von schnöden Fesseln mich befreyt!
Ich lebe, nur für sie zu leben,
Beseelt von Lieb' und Dankbarkeit;
Erwacht aus einem langen Traume,
Steh' ich mit offnen Augen da,
Und seh' im weiten Schöpfungsraume,
Nur dich, nur dich, Felicia!

Scham, Eckel und Unwillen gegen mich selbst, erschüttern mein ganzes Wesen, bei der Erinnerung an meine vorigen phantastischen Einbildungen.

(man hört Pedrillo laut niesen)

Was ist das? Hier Jemand versteckt? (er entdeckt den Pedrillo und zieht ihn hervor) So so? Bist du der saubre Vogel, der sich auf solchen Schleichwegen ertappen läßt? Sprich, Nichtswürdiger! was treibst du hier?

Pedrillo.

Ey, gnädiger Herr! werdet nur nicht gleich so bitterböse! Ihr könntet wohl gar denken, ich hätte die Absicht gehabt Euch zu behorchen. Behüte! Es war, ich wills Euer Gnaden nur gestehn, auf die Jungfer Laurette gemünzt, der ich einen kleinen Schreck einjagen wollte. Wurst wieder Wurst. Wer Spaß ausgiebt, muß auch wieder Spaß einnehmen. Merkt ihr's nun? Von dem aber, was Euer Gnaden, wie mir's vorkam, mit sich selbst discu-

rierten, hab' ich, mein Sir! keine Sylbe verstanden. Ich wüßte nichts davon auszusagen, und wenn man mich auf die Folter legte!

Don Sylvio.

Soll ich dir glauben, daß du mich nicht hintergehst?

Pedrillo.

Ich will gehangen seyn! — versteht sich, an meines Mädchens Hals.

Don Sylvio.

Du machst also im Ernst den Liebhaber?

Pedrillo.

Ey, beim Velten! ich wüßte in meinem Leben nichts, das ich so im Ernst gemacht hätte. Ich vergesse Euch Essen und Trinken darüber. Denn, seht nur, bei Tische sitz' ich allemahl der Jungfer Laurette gegenüber, und da gaffe ich sie in einem fort an, und seh' ihr zu, wie ihr das Essen so gut ansteht; denn sie hat Euch ein Gebißchen, wie eine Schnur Perlen. Und da neckt sie mich alle

Augenblicke, oder winkt mir, oder tritt mich auf den Fuß, oder macht etwas an ihrem Halstuche zurecht. Und so säß ich Euch da, ohne einen Bissen anzurühren, wenn sie mir nicht zuweilen selbst einen ins Maul steckte. Und doch bin ich dabei so frisch und munter! Das macht alles die gute Gesellschaft. Nun, mein Sir! man sieht Euer Gnaden eben auch keine Noth an; Ihr seht so rothbackicht aus wie ein Bräutigam, ob ich gleich wetten wollte, daß Ihr die vorige Nacht wenig oder gar nicht geschlafen habt.

Don Sylvio.

Das macht, wie du sagst, die gute Gesellschaft! Aber Pedrillo, was wird denn unter diesen Umständen aus unsrer Reise und aus unsrer Prinzessinn?

Pedrillo.

Ich bitt' euch, gnädiger Herr! hängt doch das leidige Projekt nur immer an den Nagel. Es ist ja doch ein ganz anders Leben unter

ordent-

ordentlichen Christenmenschen, als unter dem garstigen Pack von Zaubern und Kobolten! Ey, ich wüßte schon was ich thäte, wenn ich an Euer Gnaden Platz wäre! Sackerlot! wer wird den Mund zuhalten, wenn einem die gebratne Taube hineinfliegen will! Nun, ich sage weiter nichts. Aber denkt an mich, ob wir nicht bald zwei oder drei Hochzeiten erleben! Ihr werdet Euch zu seiner Zeit erinnern, daß Pedrillo es vorher gesagt hat. Und damit Basta!

Don Sylvio.

Ich möchte doch wohl wissen, was das für Geheimnisse sind, die dich, wie es scheint, so gewaltig drücken, daß du es kaum erwarten kannst, sie an den Mann zu bringen!

Pedrillo.

Wenn Euer Gnaden glaubt, daß ich ein solches Plaudermaul bin, so hätt' ich Lust mir den Kopf aufzusetzen, und Euch nicht ein Sylbchen zu sagen. Ich habe überdem meine

besondre Ursachen, und ich denke, Laurette hatte die ihrigen auch, da sie mir so scharf verboth, das Geheimniß mit dem —

Don Sylvio.

Du bist also mit dieser Laurette schon auf einen vertrauten Fuß? Sie theilt dir Geheimnisse mit? — Aber, mein guter Pedrillo! sie thut es wahrscheinlich bloß, um ihren Spaß mit dir zu haben.

Pedrillo.

Ey mein Sir! hier ist nichts zu spassen! wenn ich es nicht selbst mit meinen Augen gesehn — — wenn ich nicht, wollt' ich sagen, besser wüßte, wie ich mit dem Mädchen dran bin!

Nein, nein! ich bin Euch Mann dafür!
Laurettchen meynt es treu mit mir,
Ich konnt' es sattsam spüren.
Noch gestern Abend winkt' ich ihr,
Sie schlich sich fort, und ging mit mir
Im Mondenschein spatzieren.

Da sagt' ich ihr nun allerley,
Von Redlichkeit und steter Treu; —
Sie schlug die Augen nieder,
Und drückte mir die Hand zweimahl;
Das fuhr mir, wie ein Wetterstrahl,
Brühheiß durch alle Glieder.

Mir ward ums Herz so wunderbar,
Doch nahm ich meinen Vortheil wahr,
Und wagt' es, sie zu küssen. —
Ey, ey, Pedrillo wird zu kühn!
Rief sie und drohte mir; doch schien
Es sie nicht zu verdrießen.

Don Sylvio.

Sind das deine Geheimnisse alle?

Pedrillo.

Geduld! Geduld gnädiger Herr! Die Birnen fallen von selbst, wenn sie reif sind. Aber das muß wahr seyn, daß Ihr in einem glücklichen Zeichen geboren seyd! Heysa lustig! es leben die Feen, und die verzauberten Schmetterlinge! Denn so viel ist richtig, wenn wir nicht Narren gewesen wären, und den blauen

Schmetterling gesucht hätten; so würden wir auch nicht das Bild zusammt der Prinzessinn gefunden —

Don Sylvio.

Was sagst du? Du hast das Bildniß meiner Prinzessinn gefunden? Wo ist es? wo ist es?

Pedrillo.

Ich bitte Euer Gnaden um Vergebung! Ich habe kein Bildniß, und ich sagte euch nicht, daß es das Bildniß Eurer Prinzessinn wäre, und ich würde auch lügen, wenn ich das sagte.

Don Sylvio.

Was plauderst du denn aber von einem Bilde und von einer Prinzessinn, die sich gefunden habe?

Pedrillo.

Ihr habt mich nicht recht verstanden, gnädiger Herr! das sagte ich nicht. Denn seht Ihr, das ist eben das Geheimniß, da

man mir so scharf eingebunden hat, und das auch nicht aus meinem Munde kommen soll, und wenn Ihr mir goldne Berge versprächt. Kurz und gut; wenn wir gewußt hätten, was ich jetzt weiß, so hätten wir uns die Mühe dem blauen Schmetterlinge nachzurennen, und eine Tracht Schläge ersparen, und fein zu Hause bleiben können! Aber bin ich nicht ein Narr? Dann hätten wir ja weder das Bild noch die Prin — ey nun, wenn sie auch nur eine — Holla! da war mirs beim Element! schon wieder auf der Zunge!

Don Sylvio.

Du bist ein abgeschmackter Dummkopf! Entweder schweige ganz, oder rede, daß man dich verstehen kann!

Pedrillo.

Je nun, gnädiger Herr, was kann ich dafür, daß die Sache so kraus durch einander gewickelt ist! Ich weiß am Ende selbst nicht, wie ich dran bin, wenn ich überlege, wie sich

das alles so wunderlich hat schicken müssen! Aber, wenn ich recht sehe, kommt dort unsre Prinzessinn — Donna Felicia wollt' ich sagen.

(Don Sylvio entfernt sich.)

Mein Six! sie kam eben zu rechter Zeit. Wäre sie ein Paar Minuten später gekommen, so hätte ich über alle dem Plaudern am Ende das ganze Geheimniß ausgeschwatzt. — Jetzt will ich ein bißchen im Schlosse patrulliren, ob ich Lauretten auffinden kann.

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

(Eine andre Gegend des Gartens.)

Don Sylvio (kommt von der einen Seite;) Donna Felicia (von der andern.)

(Beide als gingen sie in Gedanken vertieft.)

Don Sylvio.

Ach! sie sind es Donna Felicia?

Donna Felicia.

Ey, Don Sylvio! schön, daß wir uns begegnen. Mir spücken die unerhörten Abentheuer

aus Don Gabriels Erzählung noch gewaltig im Kopfe herum. Sie, der Sie in der Feenwelt so gut bewandert sind, als Gabalis —

Don Sylvio (mit Innigkeit)

Ach, Donna Felicia! weisen Sie einen armen Verirrten, aus dem Lande der Wirklichkeit, in das er so eben erst den Fuß gesetzt hatte, nicht wieder in die nächtlichen Gefilde der Täuschung zurück. Meine Seele ist aus einem langen Traum erwacht, um sich jetzt, mit Anstrengung ihrer edelsten Kräfte, bloß mit einem einzigen Gegenstande zu beschäftigen, mit einem Gegenstande, der es allein verdient, mein ganzes Wesen mit inniger, grenzenloser Sehnsucht anzuziehn! Ja, seit dem glücklichen Momente, da ich Sie — Sie schönste Felicia! gesehn habe, bin ich fest überzeugt, daß es keine andre, keine mächtigere Bezaubrung giebt, — als die Liebe! O, warum kann ich keine Worte finden, Ihnen meinen gegenwärtigen Zustand zu schildern! Sie

haben mir ein neues Daseyn gegeben! Ich lebe in einer verschönerten Welt; alles, was mich umgiebt, scheint mir, von Ihren Reizungen angestrahlt, Wonn' und Liebe zuzulächeln!

Donna Felicia
(mit zärtlich schalkhaftem Blick.)

Don Sylvio! Don Sylvio! Bald werde ich glauben, daß Sie in den Dichtern nicht weniger belesen sind, als in Feengeschichten!

Don Sylvio (mit Wehmuth)

O Felicia! können Sie die Aufrichtigkeit meiner Seele bezweifeln! Ich sage, was ich tief in meinem Innersten fühle, was ich jeden Augenblick erfahre! Ach, und ich wünschte, es Ihnen in einer Sprache sagen zu können, die sich einigermaßen der Innigkeit meiner Gefühle näherte! Es ist nicht das Auflodern einer erhitzten Fantasie; es ist Drang des vollen, von einer einzigen allgewaltigen Empfindung durchströmten, Herzens, was aus

mir spricht! Und, o möchte diese unvollkommne Darstellung —

D. Felicia.

Don Sylvio! ich weiß Sie haben mir die Ehre angethan, mich Anfangs mit einer Fee zu verwechseln. Ich kann Ihnen eine Probe geben, daß ich Ihrer Radiante wenigstens in einem Stücke gleiche. Sehn Sie hier das Bildniß Ihrer Geliebten, das Sie verloren hatten! Mit Vergnügen stelle ich es seinem rechtmäßigen Eigenthümer wieder zu.

(Sie übergiebt ihm das Medaillon.)

Don Sylvio

(der eine Zeitlang bald das Bild, bald Donna Felicia betrachtet.)

Woher auch dieses Bild seyn, und wem es auch vorstellen mag: mein Gesicht sagt mir, daß es das Ihrige ist, und mein Herz,— daß es die Gewalt, die es über mich hatte, einzig und allein der Aehnlichkeit mit Ihnen zu verdanken hat!

Donna Felicia.

Nehmen Sie sich in Acht, Don Sylvio! Ihr Herz könnte Ihnen einen kleinen Streich gespielt haben. Ich versichre Sie, daß dieses Portrait, ungeachtet der Aehnlichkeit die Sie daran mit mir finden, nicht das meinige ist.

Don Sylvio.

Unmöglich! Wissen Sie, ich habe es nicht aus den Händen einer Fee erhalten; ich fand es in dem Walde, der an den Park von Rosalva grenzt. Es wurde mir geraubt; wie es wieder in Ihre Hände gekommen, ist mir ein Geheimniß.

Donna Felicia.

Durch Ihren Pedrillo und meine Laurette erfuhr ich, auf welche Art Sie um dieß Bild gekommen wären. Eine Nachfrage in der umliegenden Gegend lieferte es in meine Hände. Aber aufrichtig, mein Bester! dieß kleine Bildniß, das eine so seltsame Intrigue veranlaßt hat, stellt nicht mich, sondern meine

Großmutter, Donna Dorothea von Jutella vor. Mein Großvater pflegte es, nach der Mode seiner Zeit, an einer goldnen Kette zu tragen. Er hinterließ es meiner Mutter, und da es von dieser auf mich kam, so trug ich es als Halsgeschmeide an einer Perlenschnur; bis ich es vor Kurzem auf der Rückreise von meiner kleinen Meyerei, in dem nehmlichen Walde verlor, in dem Sie es bald drauf gefunden haben müssen. Dieses ist die Entwickelung des Knotens. Und nun überlasse ich Ihnen, ob Ihr Herz sich für die Großmutter, oder für die Enkelin erklären will?

Don Sylvio.

Mein Herz soll sich erklären?
Nun dann, (er wirft sich ihr zu Füßen) so höre mich
Bei deinen Reizen schwören,
Es liebt, es liebt nur dich!

Donna Felicia.

Mein Herz war frey geblieben
So lang ich dich nicht sah;
Du siegtest; dich zu lieben
Lebt nun Felicia.

(Sie reicht ihm die Hand aufzustehn.)

Don Sylvio.

O, laß in tausend Küssen
Auf dieses theure Pfand
Sich meine Seel' ergießen! —
Mein ist sie diese Hand? —

D. Felicia.

Ja! — wo das Herz so willig
Die Bahn zum Siege brach,
Folgt auch nicht mehr als billig,
Die Hand dem Herzen nach.

Beide.

O wonnevolle Stunde,
Die zu dem schönsten Bunde
Auf ewig uns vereint!
Was gleicht den Augenblicken,
In denen vor Entzücken
Beglückte Liebe weint!

Don Sylvio.

Ach Felicia mein? Kann mein Herz diese Glückseligkeit —

Vierter Auftritt.

Pedrillo

(ängstlich seinem Herrn winkend.)

Gnädiger Herr! Ich bitte tausendmahl um Vergebung! Aber Noth hat kein Gesetz. Ein außerordentlicher Vorfall; —

(Er zieht ihn bei Seite und sagt ihm etwas ins Ohr.)

Don Sylvio (bestürzt.)

Donna Mencia sagst du? Wie? meine Tante?

Pedrillo.

Donna Mencia, Eure Tante; wie sie leibt und lebt. Beim Element! sie hat sich herausgeputzt, daß es eine Art hat! Aber ein Gesicht machte sie Euch, wie sie ins Schloß trat, ein Paar Augen! huh! Ich verkroch mich unter die Treppe. Mein Sir! sie sollte

mich liebreich empfangen haben, wenn ich ihr zuerst in den Wurf gekommen wäre!

Don Sylvio.

Es ist mir unbegreiflich!

Pedrillo.

Mir auch. Aber, gnädiger Herr, Ihr werdet schon in einen sauren Apfel beißen, und Euch ihr je eher je lieber präsentiren müssen! Da hilft nichts vor!

Don Sylvio.

Ich werde. — Gehe nur.

(Pedrillo geht.)

Donna Felicia, so eben erfahre ich die unverhofte Ankunft der Donna Mencia, meiner Tante.

Donna Felicia.

Nun, das ist ja recht erwünscht. Aber Sie scheinen beunruhigt?

Don Sylvio.

Ja, Beste! Ich kann Ihnen nicht bergen, — meine Tante ist ein etwas — ver-

zerrtes Original, und ich fürchte, ihre Gegenwart wird uns allen wenig Freude machen.

D. Felicia.

Nicht doch, Don Sylvio! Bedenken Sie denn nicht, daß der Umstand, daß Donna Mencia Ihre und Camillens Tante ist, ihr in unsern Augen ein gut Theil von ihrer verzerrten Originalität, wie Sie es nannten, benehmen werde? Gehn Sie nur geschwind zu ihr. Ich werde mein Mögliches versuchen, mich bei Donna Mencia in Credit zu setzen.

Don Sylvio.

O, Sie sind die Güte selbst!

D. Felicia.

So kommen Sie doch nur! Gegen alte Tanten muß man es im Puncte des Respects nicht versehn.

(Gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

(Ein Saal im Schlosse.)

Donna Mencia

(der ein Bedienter beide Flügelthüren öffnet, in einem altväterschen, äußerst steifen und barocken Anputze.)

Bedienter.

Ich werde Euer Gnaden sogleich melden.

(geht ab.)

Donna Mencia.

Melden! melden! so, so! Das geht hier auf einen sehr hohen Fuß her! Und man weiß doch wohl, daß der Stammbaum dieses Hauses nicht über das gegenwärtige Jahrhundert hinausreicht, indeß die Stifter unsers Hauses schon in der Geschichte der dunkelsten Vorzeit glänzen! — Wahrhaftig, wenn die Vermuthung des Barbiers gegründet wäre, wenn mein Neffe so ganz vergessen könnte, was er dem Ruhme seiner Vorfahren schuldig ist, um sich mit einer so jungadelichen Person zu verbinden: dann sollte er meinen ganzen Zorn,

und

und die tiefe Verachtung fühlen, die ein so niedriges Betragen verdient! — Sie soll eine Schönheit seyn, wie Meister Blas sich in seiner Einfalt ausdrückte. — Desto schlimmer! Der Ruf der Schönheit bringt uns Frauenzimmer nur zu oft um unsern guten Ruf! — Ich kann mich immer ereifern, wenn von einer so unwesentlichen Sache als Schönheit ist, so viel Aufhebens gemacht wird!

Sechster Auftritt.

Don Eugenio mit Camillen am Arm, Don Gabriel.

Don Eugenio.

Donna Mencia! ich schätze mich glücklich, mit dem Besuch einer Dame von Ihren Verdiensten beehrt zu werden, die zugleich so gegründete Ansprüche auf meine Ehrfurcht hat!

Donna Mencia.

Sie sind sehr zuvorkommend, sehr gütig. Ich bedaure nur, daß es ein so unangenehmer

Anlaß ist, der mich hieher geführt hat. Ich habe nehmlich erfahren, daß mein Pflicht- und Ehrvergeßner Neffe sich hier, ich weiß nicht, unter welchem Prätext eingeschlichen haben soll —

Don Gabriel.

Um Verzeihung! Meinen Euer Gnaden den Don Sylvio?

Donna Mencia.

Keinen andern als ihn.

Don Gabriel.

O dieser, — wenn ich mich erdreisten darf Euer Gnaden zu widersprechen, — kann unmöglich so harte Vorwürfe verdienen. Er hat sich uns allen Dreyen als ein großmüthiger und tapfrer Cavalier gezeigt; mit einem Worte, wir haben ihm nichts geringeres als unsre Lebensrettung zu danken.

Donna Mencia.

Es ist mir angenehm aus dem Munde eines würdigen und galanten Cavaliers das

Lob meines Neffen zu hören. So sehe ich doch, daß ihn seine Uebereilungen nicht abhalten, in die Fußstapfen seiner großen Vorfahren zu treten, und daß meine Bemühungen, ihn zu einem vollkommnen Ritter zu bilden, nicht ganz fruchtlos geblieben sind.

Camilla.

Verzeihen Euer Gnaden meinem Bruder, und erlauben mir, Ihnen den ersten Beweis meiner kindlichen Ehrfurcht —

(Sie will ihr die Hand küssen.)

Donna Mencia.

Ey, mein allerliebstes Fräulein! nein! das wäre zuviel! — Ich habe ja nicht die Ehre Sie und Ihren Bruder zu kennen!

Don Eugenio.

Donna Mencia, Sie finden uns eben noch in den ersten Aufwallungen der Freude über die glückliche Entdeckung, die Ihr eignes Herz äußerst nah' angeht. Ich bin so glücklich

Ihnen hier Ihre verlorne Nichte, die Schwester des Don Sylvio vorzustellen!

Donna Mencia.

Wie? was sagten Sie? Meine Nichte Donna Seraphina! die als ein Kind von drei Jahren verlören ging, ohne daß wir jemahls das Mindeste von ihr weiter erfuhren! — In der That, die junge Person hat eine auffallende Aehnlichkeit mit meiner verstorbnen Schwägerin. Eben die Form der Nase; Stirn, — Augen, Wuchs — wie man nur etwas Aehnliches sehen kann. Nun das wäre beinah ein halbes Mirakel! — Indessen — ist freilich, bei einer so wichtigen Sache, die bloße, vielleicht zufällige Aehnlichkeit der Gesichtszüge, noch nicht hinreichend, alle Scrupel zu lösen, die sich einem zarten und lebhaften Ehrgefühl darbieten, wenn davon die Rede ist, eine unbekannte Person in den Schooß einer uralten Familie aufzunehmen.

Don Eugenio.

Glücklicherweise seh' ich mich im Stande, Beweise beizubringen, welche die Delicatesse Euer Gnaden über diesen Punkt befriedigen werden. Es befindet sich eine alte Zigeunerinn hier im Schlosse, die über alles genaue Auskunft geben kann.

Donna Mencia.

Wenn die junge Person wirklich meine Nichte Donna Seraphina ist; so muß sie ein Mahl auf der rechten Schulter haben. Ich weiß es noch gar zu gut; Donna Isidora, meine Schwägerinn, schrieb es einem unverhofften Schreck mit einer Spinne, während ihrer Schwangerschaft zu.

Don Eugenio.

Wär' es Euer Gnaden gefällig uns auf das Zimmer der Donna Seraphina zu begleiten? Dort könnte die Abhörung der Zeu-

ginn, und die etwa noch nöthig geglaubte Be- augenscheinigung, am füglichsten geschehn!

(Don Gabriel biethet ihr den Arm, den sie mit affektirter Würde annimmt. Don Eugenio und Seraphina folgen.)

Siebenter Auftritt.

Pedrillo

(der den Kopf zur Thüre hereinsteckt, und dann Lauretten winkt.)

Komme sie, komme sie nur getrost, Laurettchen! Die Luft ist rein. — Aber ich sage ihr, es ist und bleibt mir unbegreiflich, wie die alte böse Sieben uns auf die Spur gekommen seyn mag. Mein Six! es sieht völlig so aus, als ob eine mißgünstige Fee uns den Streich gespielt hätte.

Laurette.

Haha! eine Fee! Pedrillo, kann er sich denn noch immer nicht dieser nichtigen Possen entschlagen? Sieht er, ich will ihm den ganzen Zusammenhang an den Fingern herzählen.

Pedrillo.

Nun, so laß sie doch Wundershalben hören! Laurettchen! ich habe für ihre Klugheit allen Respekt; aber wie sie hier den Zusammenhang herausbringen will, das gesteh' ich, das ist über meinen Horizont!

Laurette.

Nur eine kleine Geduld! Kennt er einen gewissen Gil Blas?

Pedrillo.

Gil Blas? Soll es der Barbier von Xelva seyn?

Laurette.

Eben der.

Pedrillo.

Ey, den Saalbader kenn' ich wohl. Der kommt ja über Handsweilen nach Rosalva, wenn Donna Mencia von ihren historischen Zufällen, oder wie das Uebel sonst heißen mag, befallen wird.

Laurette.

Wenn ich ihm nun sage, daß Meister Blas jetzt immer über den andern Tag nach Lirias kommt, um den verwundeten Kammerdiener des Don Eugenio zu verbinden. —

Pedrillo.

Potz Element! da geht mir ein Licht auf! Nun haben wir's! Der verwünschte Kerl hat erschnappt daß wir hier sind, und seine Neuigkeit spornstreichs nach Rosalva getragen! Der Bursche kann so wenig als ein Sieb etwas bei sich behalten! — Nun, ich sehe nicht hin, was das für ein Spectakel geben wird!

Laurette.

Was das betrift, lieber Pedrillo, das wird sich, denk ich, machen lassen. Diese Donna Mencia scheint zwar, nach seiner Beschreibung, so ziemlich eine Art von Drachen zu seyn. Immerhin! Welcher Drache wäre so grimmig, daß er nicht durch Gold zahm gemacht werden könnte? Oder meynt er nicht auch, daß die

gestrenge Frau Tante gelindere Saiten aufziehen werde, wenn sie erfährt, daß meine Gebietherinn ihrem künftigen Gemahle ein jährliches Einkommen von zehntausend Dukaten zubringt?

Pedrillo

(ein Paar Schritte zurückspringend.)

Zehn — tau — send Dukaten! Mein Engelchen! das ist ja eine Summe vor der unser einem die Haare zu Berge stehn! Zehntausend Dukaten! Nun freilich, damit ließe sich wohl selbst eine Furie aus der Hölle kirre machen. Aber was soll denn nun mein Herr mit dem ungeheuren Gelde anfangen?

Laurette.

Sonderbare Frage! Einen Theil zu den Bedürfnissen einer standesmäßigen Haushaltung, und zu seinen persönlichen Vergnügungen, einen andern zu nützlichen Anlagen auf seinen Gütern, oder zu Unterstützung seiner Unterthanen verwenden: und dann, mein lieber

Pedrillo! so lange es noch Elend und Noth in der Welt giebt, so lange, denk' ich, wird ein gutes Herz wohl nicht verlegen seyn dürfen, was es mit seinem überflüßigen Gelde anfangen soll? Wenigstens ist Donna Felicia, seit dem sie über ihr Vermögen gebiethen kann, noch nie in den Fall gekommen.

Pedrillo.

Höre sie, Laurettchen! sie weiß über alles so vernünftig zu sprechen und einem die Sachen so faßlich zu machen; ich könnte ihr Stunden lang zuhören. Weil wir denn nun gerade auf den Artikel vom Heirathen und Hauswesen gekommen sind: so wüßte ich nicht leicht eine schicklichre Gelegenheit, wo ich — nun es muß einmahl heraus! — wo ich mich ihr zum Manne anbiethen könnte. Hätte sie wohl Lust, es mit mir zu versuchen? Nun, rede sie, antworte sie, wie's ihr ums Herz ist!

Laurette.

Je nun, mein lieber Pedrillo — was meine Neigung anbetrift, wenn damit die Sache abgethan wäre! — Aber ich bin ein armes Mädchen; außer meiner Wenigkeit und dem bißchen Kleidung und Wäsche — Freilich darf ich wohl hoffen, daß meine gütige Herrschaft nicht ihre Hand von mir abziehen wird, wenn ich —

Pedrillo.

Ey, Laurettchen! sie wird mich doch nicht in dem Verdachte haben, als ob ich nach Geld und Gut freyte. Pfui! ich wollte mir selber gram seyn. Ich bin auch nichts weiter als ein ehrlicher Junge mit einem Paar gesunden Armen, und einem guten Vorrathe frohen Muthes. Und ich denke doch, daß mein Herr, wenn er nun bis ans Kinn im Golde sitzen wird —

Laurette.

Still Pedrillo! — Fort! fort! — Ich höre den Reifrock der Donna Mencia angerauscht kommen!

(gehn ab.)

Achter Auftritt.

Donna Mencia, von Don Gabriel geführt.

(Sie gehn, mit einander sich unterhaltend, einigemahl den Saal auf und nieder.)

Don Gabriel.

Ganz wie Euer Gnaden sagen!
Leider! wird in unsern Tagen
Tugend, die kein Fleck entweiht,
Immer mehr zur Seltenheit!

Donna Mencia.

Darum freut michs, meinen Neffen
Bei Personen anzutreffen,
Die Verstand und Tugend schmückt,
(mit einer zärtlichen Grimasse gegen Don Gabriel.)
Deren Umgang mich entzückt!

Don Gabriel
(mit comischer Gravität.)

Ja, noch giebt es edle Herzen,
Wie der Augenschein beweißt! —

Donna Mencia.

Sie belieben nur zu scherzen!
(bei Seite)

zusammen {
Welch ein Mann von Welt und Geist!

Don Gabriel (bei Seite)
Meine Fassung, fürcht' ich, reißt!
}

(zu Donna Mencia.)

Unsre Pärchen kommen beide,
Und, wie alles hoffen läßt,
Endet dieser Tag der Freude
Sich durch ein Verlobungsfest!

Neunter Auftritt.

Don Eugenio mit Donna Seraphina, Don Sylvio mit Donna Felicia. Pedrillo mit Lauretten etwas später.

D. Sylvio und D. Seraphina.

Beste Tante! Ihren Segen!

D. Eugenio und D. Felicia.

Unsrer Wahl Bestätigung!

Donna Mencia.

Liebt, vermählt euch! — Meinetwegen! —
(bei Seite)
Ach! man ist nur einmahl jung!

Pedrillo.

Dürften wir uns unterstehen,
Ihren Spuren nachzugehen?
O, das Sprichwort sagt wohl recht,
Wie der Herr, so auch der Knecht.

Die beiden Brautpaare.

Wie? Pedrillo und Laurette!
Bräutigam und Braut, auch ihr?

zusammen:

Donna Mencia
(bei Seite)
Scheut' ich nicht der Welt Gespötte,
Blieb' auch ich nicht einzeln hier!

Don Gabriel
(bei Seite)
Ey! fast scheint's die Donna hätte
Lust; — ich danke schön dafür!

Don Sylvio und Donna Felicia. Don Eugenio und Donna Seraphina.

(gegen einander)

Wohl uns! daß wir auf den Höhen
Unsers Glücks nicht einsam stehen,
Daß wir, glücklich selbst, uns freun,
Zeugen eures Glücks zu seyn.

D. Gabriel mit D. Mencia.

Wohl uns! die auf sichern Höhen,
Außer Amors Schusse, stehen,
Und in stiller Ruh' uns freun,
Zeugen ihres Glücks zu seyn!

Pedrillo.

Keine Sylphen!

Laurette.

Keine Feen!
Nymphen nicht!

Pedrillo.

Noch Cicisbeen!

Beide.

Lieb' um Liebe soll allein
Unserm Leben Reiz verleihn!

Rundgesang.

Don Sylvio.

Der Täuschung Nebel ist verschwunden!
Mit dir, Geliebte, nun verbunden,
Empfind' ich, ohne Schwärmerey,
Wie süß das Glück der Liebe sey!

Chor.

Man fühlt, auch ohne Schwärmerey,
Daß Liebe — Glück des Lebens sey!

D. Felicia.

Ich sucht' auf lieblichen Gefilden
Mir ein Arcadien zu bilden;
Doch Freund! in deinen Armen wieß
Die Liebe mir ein Paradies!

Chor.

Wie glücklich wen ein Paradies
Die Fackel Amors finden ließ!

Don Eugenio.

Sie zeigte sich mir auf der Bühne,
Im Schmuck der Unschuld, — Seraphine!
Wohl mir! der dunkle Vorhang schwand,
Wir sind uns gleich an Lieb und Stand!

Chor.

Wohl dem, der eine Gattinn fand,
Ihm gleich an Herzen und an Stand!

Donna Seraphina.

Mein Herz war unverfälscht geblieben,
Lernt' ich gleich früh Verstellung üben;
Es sah in dir — nicht äußern Schein
Und Stand, — den edlen Mann allein!

Chor.

Der edle Mann verdient allein,
Daß wir ihm Lieb' und Achtung weihn!

Don Gabriel.

Ich sucht' als Philosoph mit Gründen,
Des Irrthums Macht zu überwinden;
Doch mehr als die Philosophie,
That Amors spielende Magie!

Chor.

Ja! mehr als die Philosophie,
Wirkt Amors spielende Magie!

Donna Mencia.

Nun ändr' ich meine Sinnesweise,
Ich lernt' in guter Seelen Kreise,
Daß Tugend, ohne Heucheley,
Der schönste Schmuck des Menschen sey.

Chor.

Ja, Tugend, ohne Heucheley,
Legt uns die höchste Würde bei!

Pedrillo.

Wir drehten taumelnd uns im Kreise;
Doch jetzt sind wir im rechten Gleise,
Und schon dem Traualtare nah; —
Etcaetera! etcaetera!

Chor.

Am Traualtar stehn wir, (steht ihr) bald da,
Und Herz und Mund sagt freudig Ja!

Laurette (zu Pedr.)

Ihr suchtet Nymphen und Prinzessen! —
Doch, das Vergangne sey vergessen,
Kommt dich nur nicht als Ehemann,
Die Lust zu Abentheuern an!

Chor.

Wer mehr als Ein Weib lieben kann,
Der geh' und werde — Muselmann;

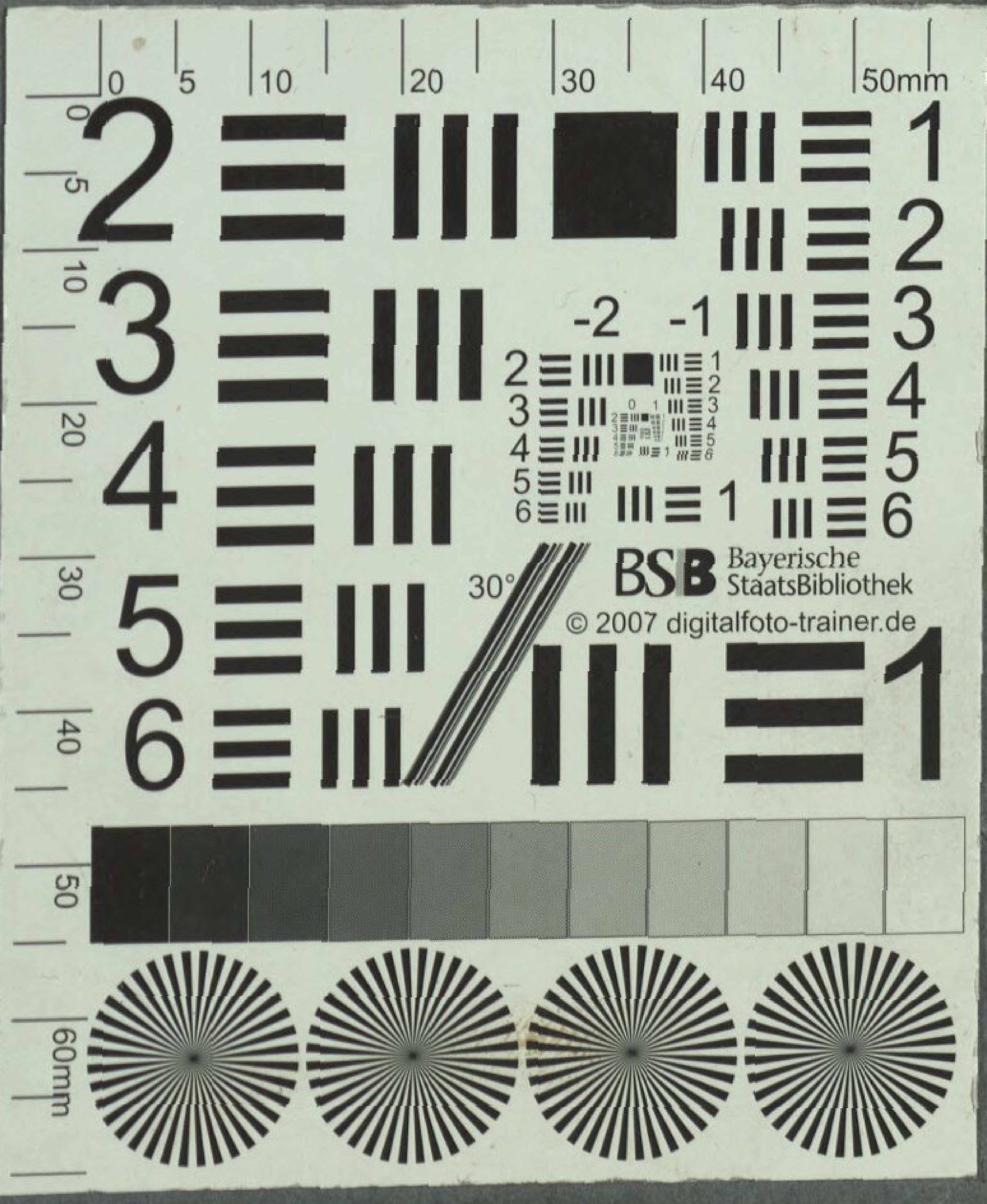
Pedrillo (ans Parterre.)

Noch eins! Ihr Herrn und Damen saget,
Hat unser Schauspiel euch behaget? —
Mein Six! es ist Moral dabei: —
Natur siegt über Schwärmerey!

Alle.

O bleibt, entfernt von Schwärmerey,
Der Einfalt und Natur getreu!

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bürde, Samuel Gottlieb

Don Sylvio von Rosalva oder der Sieg der Natur über die Schwärmerey Eine komische Oper in fünf Aufzügen

Königsberg 1795

Slg.Her 2899
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056906-4